

Riga'sche Rundschau

Mit Feuilleton-Beilage:

Rigasches Montagsblatt.

vormals „Zeitung für Stadt und Land“.

Organ der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Die „Riga'sche Rundschau“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage.

Monatlich:

Illustrierte Beilage.

Abonnementspreise: In Riga durch die Ausgabestellen: 8 Rbl. jährl., 4 Rbl. halb-, 2 Rbl. viertel-, 75 Kop. monat. (beginnend am 1. eines Monats).
Mit Zustellung in's Haus oder durch die Post: 10 Rbl. jährl., 5 Rbl. halb-, 250 Kop. viertel-, 1 Rbl. monat. (beginnend am 1. eines Monats). — Bei direkter Kreuzbandendung in's Ausland: 14 Rbl. jährl., 7 Rbl. 50 Kop. halb-, 3 Rbl. 75 Kop. viertel-, 1 Rbl. 25 Kop. monat. (beginnend täglich). — Durch die deutschen Postämter: 8 Mark 75 Pf. viertel.

40. Jahrgang.

Riga, Domplatz Nr. 11/13.

Redaktion: Nr. 1958.
Telephon: Expedition: Nr. 157.

Infektionsgebühr.

Für die 6 mal gepaltene Beilage 10 Kop. (für's Ausland 30 Pf.). — An der Spitze des Blattes 30 Kop. (für's Ausland 75 Pf.). — Im Restenteil 20 Kop. (für's Ausland 60 Pf.).
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

Preis der Einzelnummer der illustrierten Beilage 20 Kop.

Abonnements- und Inseraten-Annahme im Inlande: In Riga: in der Expedition, Domplatz 11/13; in Arensburg: Th. Lange; in Rauske: A. Lettant; in Dorpat: J. Anderson, J. G. Krüger; in Danaburg: C. Jofes; in Kellin: G. Schürmann; in Frauenburg: Angait-Welsh, in Goldingen: Frd. Weithorn'sche Buchhandl.; in Kanda: Emil Stein, Schreim-Dandl; in Lemsal: J. Gregorius, Buchhandl.; in Libau: G. L. Zimmermann, Gottl. D. Meyer; in Mitau: Frd. Weithorn'sche Buchhandl., Fr. Lucas'sche Buchhandl., S. Alunan; in Rostau: S. Schaber, Potroms, L. u. E. Negl & Co.; in Oeffsa: Annoncen-Expd. „Veritas“; in Pernau: C. Treusfeldt; in Petersburg: Annoncen-Expedition „Verold“, L. u. E. Negl & Co.; in Reval: Klinge & Ström; in Talsen: J. Konevics; in Tukum: Rally Kregenberg, Drogenhandlung; in Walk: R. Kuboff; in Wenden: A. Plamsch; in Werra: W. v. Gaffron; in Wolmar: Buchdruckerei Tren. — **Abonnements-Annahme im Auslande:** Deutschland: bei den Kaiserl. Postämtern. — **Annahme von Inseraten im Auslande:** durch alle bedeutenden Annoncen-Expeditionen.

Nr. 270

Montag, den 4. (17.) Dezember

1906

Inland.

Riga, den 4. Dezember.

Der Livländische Provinzialrat

Ist am vorgestrigen Sonnabend geschlossen worden. In dieser letzten Sitzung wurden die Vorschläge der Justizkommission verhandelt. Wir haben bereits eine ausführliche Darlegung dieser Vorschläge gegeben. Die Vorschläge der Justizkommission wurden von der Versammlung angenommen, nur in einigen Punkten wurden Änderungen beschlossen:

Bezüglich der vorgeschlagenen Aufhebung der Gemeindegereichte und Oberbauergereichte wurde beschlossen, beim besonderen Konseil des temp. baltischen Generalgouverneurs eine Kommission zu bilden zur Prüfung der Frage, welchen Institutionen nach Aufhebung der Gemeindegereichte deren Funktionen zu übertragen sind, wobei der gerichtliche Teil dieser Funktionen einem von der Regierung zu ernennenden juristisch gebildeten Richter mit Verfügern aus der örtlichen Bevölkerung zu übertragen wäre. Die Zahl der neu zu gründenden Gerichte dieses Typus ist von der Kommission zu bestimmen.

In den Städten Pernau, Walk, Wolmar und Werra sollen Sitzungen des Friedensrichtersplenums jährlich sechsmal (anstatt viermal wie ursprünglich vorgesehen) stattfinden.

Die Leitung der untreulichen Gerichtsbarkeit in Pernau und dem Bernauschen Kreise soll einem Gliede des Rigarer Bezirksgerichts mit dem Wohnsitz Pernau zugewiesen werden.

Dies waren die beschlossenen Abweichungen vom Projekt der Subkommission.

Ueber die Stellung und die Aufgabe der deutschen Gruppe des Verbandes vom 17. Oktober

finden sich im St. Pet. Her. von einem „D. v. R.“ zeichnenden Mitgliede der Gruppe herrührende längere Ausführungen.

Bei den vorigen Wahlen — so schreibt der Verfasser — sammelte sich unter der Fahne der Kadettenpartei die gesamte Opposition gegen das zerrüttete System der Bürokratenherrschaft. Seit Wiborg aber zieht sich das Gros der ehemaligen Kadettenwähler nach links und nach rechts auseinander.

Bei den bevorstehenden Wahlen werden die Revolutionäre reiner Färbung in allen ihren Schattierungen sich nicht mehr von den Kadetten die Fahne vortragen lassen, sondern diese werden vor die Alternative gestellt sein, entweder im Troß der Revolutionäre mitzumarschieren, oder nach rechts Anschlag zu suchen.

Keiner haben die Ausschreitungen der pseudoliberalen Revolutionäre den Reaktionsären der äußersten Rechten viel Aufwasser gegeben und ihnen manche Waffe in die Hand gegeben, um mit der Revolution auch die konstitutionellen Mittelparteien zu bekämpfen. Ist seit Wiborg der Kampf nach links uns erleichtert: der Angriff von rechts ist intensiver geworden.

Nur wir, die Mittelparteien, kämpfen sowohl nach rechts, wie nach links, für die Regierung.

Seit dem Manifest vom 17. Oktober 1905, wo das Kaiserwort dafür verstanden wurde, daß kein Gesetz ohne die Mitwirkung der Volksvertretung erlassen werden soll, wo das Kaiserwort uns die bürgerlichen Freiheiten versprochen hat, — wie kann da eine Partei sich „wahrhaft russisch“ nennen, wenn sie darauf hinarbeiten will, daß der russische Zar sein gegebenes Wort bricht?

Es ist eine sonderbare, in vielen Staaten sich wiederholende Erscheinung, daß man aus dem Zusammengehen mit der Regierung Parteien einen Vorwurf machen will, ja, daß die Parteien selbst sich gegen solchen „Vorwurf“ sträuben und verteidigen: als ob die gemeinsame Arbeit mit der Regierung nicht die vornehmste und ruhmbringendste Aufgabe jeder politischen Partei wäre!

Wie ist eine konstitutionelle Regierung denkbar, wenn die Regierung sich nicht wenigstens auf eine große Partei stützen kann, nicht wenigstens mit einer großen Partei gegenseitiges Vertrauen sie verbindet?

Dabei ist gegenseitige Kritik ebenso unumgänglich, wie gegenseitige Bereit-

schafft zu Kompromissen. Nur mit Dogmenphantasien kann eine Verständigung unmöglich oder wenigstens zeitweilig unmöglich sein, — bis die Phantasien vor der Wirklichkeit verfliegen. Im realen Leben stehende Menschen, mögen sie nun eine Regierung sein oder mögen sie ne Partei bilden, müssen durch den Verlauf der wirklichen Verhältnisse des Lebens schließlich immer wieder zu einer durch gegenseitiges Nachgeben erzielten Vereinbarung geführt werden, wobei das Maß des Nachgebens gewöhnlich durch die realen Kräfte reguliert wird, die einander gegenüberstehen.

Die Gegner der Kaiserlichen Macht sind phantastische Träumer, die sich für stark genug und geschickt genug halten, alle seit Jahrhunderten angesammelten Mängel mit einem Ansturm aus der Welt zu schaffen, möge auch das ganze Reich darüber in Trümmer gehen. Wie blind und selbstzufrieden sind dabei diese revolutionären Utopisten, wenn sie nicht sehen, daß die Mängel, gegen die sie kämpfen, auch in ihnen selbst stecken und wurzeln! Wenn sie die Fehler der Regierung schmähen, so schmähen sie die tief im eigenen Volke wurzelnden Fehler. In die eigene Brust müssen die revolutionären Gegner der Regierung und müssen wir Mitglieder der die Regierung stützenden Parteien schlagen.

Der Verfasser ruft dann zum Vertrauen gegenüber dem Oktoberverbande, als der größten russischen Mittelpartei auf. Er schreibt: „Uns trennen keine Streitfragen; gegenseitig schätzen wir uns und schätzen wir uns. Unsere russischen Parteigenossen glauben uns, daß wir keine Separatisten sind, sondern das Wohl des einzigen Reiches uns überall an erster Stelle steht; wir aber glauben ihnen aufs Wort, daß sie uns als völlig gleichberechtigte Vollbürger des russischen Staates anerkennen.“

Dieses gegenseitige Vertrauen stärkt unsere Kampfesfreudigkeit, während gleiches Mißtrauen in die Ehrlichkeit der Freunde uns hemmen und schwächen würde. Es gibt in unserer Deutschen Gruppe allerdings einige Personen, die nach vertragsmäßigen Garantien für unseren Glauben, unsere Schule, unsere Sprache rufen. Denen halten wir entgegen: Wer kann uns denn wirkliche Garantien für die Erfüllung unserer Wünsche und Hoffnungen bieten wenn wir diese Garantien nicht in uns selbst tragen? wenn wir nicht fest entschlossen sind, unter keinen Umständen uns ein Ditzelchen von unserem gleichberechtigten Staatsbürgertum rauben zu lassen?

Im historischen Verlauf der Dinge muß jeder Faktor, der berücksichtigt werden und zur Geltung kommen will, Wehr und Waffen in sich selbst tragen, in seinem Wollen, in seinem Können, in seinem Tun.

Was könnte es uns helfen, wenn zu den vielfachen mündlichen und schriftlichen Zusagen, die das Zentralkomitee des Verbandes vom 17. Oktober und dessen Führer, vor allem auch A. J. Gutschkow, uns gegeben haben, noch ein förmlicher Vertrag darüber hinzukäme, welche unserer Ansprüche der Verband vom 17. Oktober in der künftigen Duma vertreten will? Wenn wir im gegebenen Moment es nicht verstehen werden, unsere Ansprüche als gerecht und billig und dem wirklichen Staatsinteresse entsprechend nachzuweisen, so wird keine noch so förmliche und bindende vertragsmäßige Verpflichtung einer außerparlamentarischen Partei uns mehr Sicherheit bieten, als das bloße Wort dieser Ehrenmänner, denen wir voll vertrauen. Wenn wir selbst es nicht verstehen werden, unsere Gleichberechtigung zu behaupten, so sind wir keines Schutzes sicher, — vielleicht auch keines Schutzes wert. Wenn wir Deutschen in Petersburg und im ganzen Reich aber alle zusammenhalten, wirklich treu und fest zusammenstehen, und nicht in kleinlichen Reibungen und Eifersüchteleien unsere Kräfte zerplittern und vergeuden, so sind wir Wagnis genug, uns das zu sichern, was uns zukommt.

Der Verfasser ruft dann zur Unterstützung des Oktoberverbandes bei den bevorstehenden Wahlen auf. „Dieses Mal wird ja der Wahlmännernwahl die Feststellung der Duma-Kadetten vorausgegangen sein, deren Persönlichkeiten uns mehr sagen werden als alle Programmpunkte.“

... Wenn wir Disziplin halten, so mag es im Laufe des Wahlkampfes vielleicht hier oder dort vorkommen, daß wir bei der Entscheidung von Ver-

sonenfragen maßgebend werden können; aber äußerst bedauerlich wäre es, wenn wir in solchen Fällen uns von anderen Richtsichten leiten lassen wollten, als von rein objektiven. Anderenfalls könnten wir das Vertrauen in unsere Lokalität und unsere politische Verständigkeit verlieren, dessen wir unbedingt bedürfen.“

Der Verfasser sagt zum Schluß, im Hinblick auf das große Ziel einer Einigung der Mittelparteien, die aufsidig bereit sind, die Regierung im Kampf gegen die Revolution ebenso wie gegen die Reaktion zu stützen, müssen „alle detaillierten Auseinandersetzungen über spezielle Programmpunkte weit zurücktreten. Das Ziel ist die Schaffung einer Reichsдума, deren Mehrheit bereit ist, mit der Kaiserlichen Regierung und mit dem Reichsrat in verfassungsmäßigem Zusammenwirken ein neues glückliches Russland zu schaffen, wo in freier Entfaltung wir alle uns fühlen, — der Deutsche als Deutscher, der Russe als Russe, und doch als Brüder, als Söhne eines Vaterlandes, für das wir leben und — wenn es sein muß — sterben wollen.“

Soweit der Verfasser. Hoffentlich werden die hier am Schluß zitierten schönen Worte Gutschkows auch von den Grenzmarkenabteilungen des Oktoberverbandes zur Richtschnur genommen. In einem redaktionellen Artikel beschäftigt sich der St. Pet. Herold mit dem Soeben von der Kadettenpresse aufgetragenen Gedanken, ebenso wie der Oktoberverband eine besondere „Deutsche Gruppe“ einzurichten. Der Herold bezeichnet diesen Plan als reinen Wahlschick. Die Kadetten, so schreibt er, sind keine kulturelle Partei, sondern nur von dem groben Streben nach Macht befeuert, der sie alles zum Opfer bringen. Die Kadetten wollten in der „Deutschen Gruppe“ nur ein Paradepony haben, das man vorführen könne, solange es die Umstände als nützlich erscheinen lassen. „Wirklich staatsverhaltende Parteien, wie zum Beispiel der Verband des 17. Oktobers mögen die Nationalitäten nicht nur nach der Kopfszahl; sie legen sich die Frage vor, was die einzelnen Nationalitäten für die kulturell. Fortentwicklung des Reiches leisten können. Sie werden deshalb auch kulturell hochstehende Minoritäten mit Wohlwollen und liebevoller Schonung behandeln und weit davon entfernt sein, sie dem Geschrei der Massen zum Opfer zu bringen. Die Kadetten aber kennen derartige Rücksichten nicht; ihr Gott und Herr ist die Masse, weil sie durch die Masse zur Herrschaft zu gelangen suchen.“

Eine Eingabe der Arrendatoren baltischer Kronsgüter.

Sonnabend abend begab sich, wie das Rig. Tg. berichtet, unter Führung des Herrn Dr. phil. Sahlit im Namen des in Riga abgehaltenen Kongresses der Arrendatoren von Kronsgütern eine Deputation nach Petersburg, um dem Oberbirgerenden für Ackerbau und Agrarwesen, Fürsten Wassiljtschikow, eine Bittschrift zu unterbreiten, in der die genannten Arrendatoren darum nachsuchen, den Beschluß der kurländischen Gouvernements-Agrarkommission, demzufolge die Kronsgüter den Arrendatoren zum Besten der landlosen Bauern genommen werden sollen, unberücksichtigt zu lassen.

Die von der projektierten Maßregel betroffenen Arrendatoren stützen sich in ihrem Gesuch hauptsächlich auf folgende Hinweise: 1) sei ihre Durchführung eine Ungerechtigkeit hinsichtlich der von den Arrendatoren wohl erworbenen Rechte; 2) sei sie zwecklos, soweit eine Verdrängung der Landnot in Frage kommt; 3) widerspreche sie den Prinzipien eines rationalen Ackerbaues und 4) gereiche sie dem Fiskus zu bedeutendem Schaden.

In der näheren Ausführung dieser Punkte wird darauf hingewiesen, daß gleich allen Eigentümern auch die Arrendatoren Kapital und Arbeit auf die Bearbeitung ihres Landes verwendet haben, da sie bei genauer Einhaltung der kontraktlichen Bedingungen stets Aussicht hatten, die Arrende auf 12 Jahre auch ohne Ausbot verlängert zu sehen. Erlenne man die Unantastbarkeit des Privateigentums überhaupt an, so müßten auch die Rechte der Arrendatoren gewahrt werden, da sie schon in 6, mindestens aber in 10 Jahren mehr gepflügt hätten, als die Bauern für die Erwerbung des Eigentumsrechts je zahlen würden. Durch die starke Konkurrenz sei die Pacht bei Zugrundelegung einer Dessjatine urbaren Landes allmählich um das Dreifache im Vergleich mit den Ausaufszahlungen

der Bauern gestiegen. So z. B. giebt es Kronsgüter, wo die Pächter 15 Rbl. pro Dessjatine zahlen, während Eigentümer nebenbei belegene Kronsgüter nur 4—5 Rbl. pro Dessjatine an Ausaufszahlungen zu leisten gehabt haben. Ein Verlust des Pachtobjekts zumal ohne Entschädigung für eingeführte Meliorationen werde die bei weitem größte Mehrzahl der Arrendatoren völlig zugrunde richten.

Zwecklos wäre die Ueberlassung der Kronsgüter an die Landlosen, weil ihr Areal garnicht hinreichend, um alle Landlosen mit Land zu versorgen. Eine Verdrängung der Kronsgüter widerspricht zudem allen Prinzipien eines geregelten Ackerbaues, da bei Zwangswirtschaften der Gebrauch von Maschinen, ja selbst von modernen Pflügen undenkbar ist, schon weil letztere zu ihrer Bedienung 2—3 Pferde erfordern, während zurzeit in Kurland erst auf 10 Dessjatinen Ackerland ein Pferd gerechnet werde. Die daraus folgende ungenügende Bodenbearbeitung zieht aber unfehlbar eine Verschlechterung der Ernten nach sich, die bisher in Kurland sich stets um ungefähr 50 pZt. höher stellte, als im übrigen Reich. Sogar Bauerlandereien werden zurzeit rationell bewirtschaftet, da dem Wirt durchschnittlich etwa 40 Dessjatinen gehören, die ihn instand setzen, 3—4 Pferde halten. Neben einem Zurückgehen der Ernten um vermutlich 50 pZt. ist aber auch zu beachten, daß der Uebergang zu einer minder intensiven Wirtschaftsmethode eine Menge Arbeitskräfte brotlos machen muß, die jetzt einen reichlichen Verdienst finden. Zwar wird ein Teil der früheren Arbeiter dann Landbesitzer, der andere aber nur noch schimmer daran sein.

Die Ungerechtigkeit, den Arrendatoren ihre Pachtgüter zu nehmen, fällt um so mehr ins Auge, als in Kurland eine Reihe von Bauernhöfen die Größe von Kronsgütern erreichen, da von letzteren 20 kleiner als 100 Dessjatinen, 14 etwa 100—121 und 15 noch immer unter 150 Dessjatinen groß sind. Diesen gegenüber sind mehrere tausend Bauernhöfe, die 100 oder 120—150 Dessjatinen umfassen. Ebenso muß auch darauf hingewiesen werden, daß alle Baulichkeiten der Kronsgüter, deren Wert auf 2 Millionen für Kurland allein geschätzt wird, allen Sinn und Wert verlieren. Ist daher trotz alledem die Zuteilung von Kronland an die Landlosen beschlossene Sache, so bitten die Arrendatoren darum, ihnen wenigstens die 100—120 Dessjatinen nicht überschreitenden Kronsgüter in Pacht zu lassen oder zu verkaufen, da sonst die Knechte und Landlosen nicht bei der Verteilung der Kronsgüter Halt machen, sondern auch die Enteignung der Privatgüter wie der Bauernhöfe verlangen würden, die die Norm von 25 Dessjatinen überschreiten.

Was die übrigen Güter anbetreffe, wären die Arrendatoren einverstanden, der Krone unzerzückt $\frac{1}{3}$ desjenigen Areals zu überlassen, das die Norm von 100 Dessjatinen übertrifft, doch baten sie zugleich darum, ihnen dann den nachgebliebenen Teil zu annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Dieses Drittel würde der Krone sofort 13,000 Dessjatinen zur Verfügung stellen, mit denen 800—1000 Knechtsfamilien versorgt werden könnten.

Weiter wird in der Bittschrift darauf hingewiesen, daß zur Verteilung von Land an die Knechte und Landlosen auch ein Teil der Kronswälder hinzugezogen werden könnte, da das Waldareal Kurlands 33 Prozent der ganzen Bodenfläche einnimmt, übersteigt es die Bedürfnisse der örtlichen Bevölkerung. Der Kronbesitz umfaßt 500,000 Dessjatinen, von denen nur die erwähnten 60,000 verpachtet sind. Nach der geringsten Veranschlagung könnten ohne Nachteil für die Bedürfnisse der Bevölkerung gegen 100—150,000 Dessj. Waldareal abgeteilt werden. Auch könne man annehmen, daß sich Privatbesitzer bereit finden lassen würden, der Krone noch 100—200,000 Dessjatinen zu verkaufen, so daß sie instand gesetzt wäre, unter durchaus lebensfähigen Bedingungen Höfe für 15—20,000 Familien zu schaffen. Bleibe es dagegen bei der Wegnahme der Pachtgüter, so bitten die Pächter um die Einsetzung einer Kommission aus ortsansässigen kurländischen Männern, die die Entschädigungen für die Meliorationen und sonstigen Verluste der Arrendatoren festzusetzen hätte.

Bombenattentat auf den Admiral Dubassow.

Die St. Pet. Ztg. berichtet: Am 2. Dez. um 1/21 Uhr nachmittags, als der Vize-Admiral Dubassow seinen üblichen Spaziergang im Taurischen Garten machte, begegnete ihm zwei unbekannte Leute, von denen der eine den Eindruck eines Studenten machte, während der andere ein Arbeiter zu sein schien. Unter dem Paletot trug er ein blaues Arbeiterhemd. Als sich der Admiral ihnen genähert hatte, blieb der eine stehen und ließ ihn vorüber. In diesem Moment warfen beide fast gleichzeitig, der eine von hinten, der andere von vorn, auf den Admiral eine Bombe, welche mit Nägeln, Bleistücken und anderen Metallstücken gefüllt waren. Glücklicherweise erwiesen sich die Bomben von ziemlich geringer Explosivkraft, so daß der Admiral nur am Fuß kontusioniert wurde und die Bombensplitter nicht weiter als in einem Umkreise von zwei Faden niedersaßen. Zuerst stürzte der Admiral zu Boden. Gleich darauf warfen sich die den Admiral begleitenden Detektivs auf die Attentäter. Nun zogen die letzteren ihre Browning-Revolver und gaben auf den Admiral, der sich inzwischen vom Boden erhob, sowie auf die Detektivs ungefähr zwölf Schüsse ab, die jedoch alle fehlgingen. Der Admiral, der nun seinerseits einen Revolver zog, gab auf die Attentäter ebenfalls einige Schüsse ab, die ebenfalls alle fehlgingen und nur einem der Attentäter den Hut durchschossen. Die beiden Attentäter flüchteten nun in das Innere des Gartens, verfolgt von Agenten der geheimen Polizei, Wächtern und einigen Personen aus dem Publikum. Während der Flucht gaben die Attentäter ebenfalls noch mehrere Schüsse auf die Verfolger ab, ohne zu treffen. Einer der Attentäter, der zum Ausgange eilte, wurde, als er über das Eis des Sees hinüberlief, von einem Wächter gepackt und durch einen Hieb auf das Eis geworfen, wobei er seinem Genossen zuschrie, er solle doch seinen Revolver ziehen und den Wächter erschießen. „Ich habe keine Patronen mehr“, entgegnete der andere, „ich kann nicht schießen.“ „So nimm meinen Revolver hier aus der Tasche, er ist geladen“, schrie ihm der erste zu. Der zweite Attentäter lief nun zu seinem Kameraden, um von ihm den Revolver zu nehmen, wurde aber rechtzeitig von den anderen Wächtern und Agenten ergriffen und an seinem Vorhaben verhindert. Da nunmehr keine Aussicht auf ein Einkommen war, schrie der zweite Attentäter dem ersten zu, er solle seinen Revolver ziehen und wenigstens ihn und sich selbst erschießen. Als der erste während des Ringens mit dem Wächter eine Hand frei bekam, griff er nach seinem Revolver, um den Rat seines Kameraden zu befolgen. Ein Agent der geheimen Polizei, der ihm einen Schlag verlegte, verhielt sich jedoch daran. Nun begann der Wächter Iwanow, der als erster den Verbrecher erfaßt hatte, den auf dem Eis Liegenden zu schlagen, und als er den ankommenden Admiral bemerkte, schlug er ihn noch mehrmals in das Gesicht. In diesem Augenblick war der Admiral angelangt. Der Admiral näherte sich nun dem Verbrecher, blickte ihm ins Gesicht und sagte: „Schurke! weshalb hast du es getan, du wirst gehängt werden.“ Danach wandte sich der Admiral an einen hier stehenden Schutzmann, dem er sagte, er solle ihn begleiten, und ging nach Hause, wo er ruhig, mit den lakonischen Worten: „Heute hat man wieder einmal auf mich geschossen!“ ankam.

Als der Admiral sich entfernt hatte, genierten sich die Wächter nicht mehr und begannen die Attentäter arg zu mißhandeln. Bald wurden sie aber den Wächtern von der Polizei weggenommen und unter starker Bedeckung zur Polizeiwache gebracht. Hier wurden sie einer Leibesvisitation unterzogen. Bei jedem von ihnen fand man Browning-Revolver, ferner 17 Patronen, einige mit Patronen gefüllte Rahmen und etwas Kleingeld. Auf der Polizeiwache unterzog die Verbrecher der herbergliche Stadthauptmann persönlich einem Verhör. „Wer sind Sie“, fragte er einen der Attentäter. „Ich weiß es nicht“, antwortete dieser. „Ihr Stand“, wandte sich der Stadthauptmann zum anderen. „Ich weiß es nicht“ war die Antwort. Die Verurteilung des Straßens, etwas aus den Leuten herauszubekommen, hatten dieselben negativen Resultate. Als der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten den Attentäter fragte, daß der Admiral unverletzt geblieben sei, entgegnete sie nur kaltblütig: „Sehr schade, daß unsere Wache unzufrieden war.“ In der Sektion der geheimen Polizei, wofin die Attentäter danach gebracht wurden, nannte sich der eine Kusnezow, der andere Wespalow, beide sagten aber weiter nichts aus. Die Attentäter wurden bald darauf in die Peter-Pauls-Festung übergeführt. Wie die politische Polizei sicher feststellte, gehören die Verbrecher zur Kampforganisation der Partei der Sozialrevolutionäre und nicht zu den Marxisten, wie die russischen Blätter meinen. Nach in der Nacht zum 3. Dezember um 2 Uhr sollte in der Peter-Paul-Festung das Standgericht zusammentreten.

— z. Lemsal. Man schreibt uns: Zufolge Gemeindeversammlungs-Beschlüssen wurden in diesjährigen Frühjahr aus einigen Gemeinden des 1. Wolmarischen Kommissariatsbezirks die laienhaftesten Gemeindeglieder der Regierung zur Disposition gestellt, welches Mittel zur Säuberung der Gemeinden aber in deren Selbstfällen bedeutende Löcher verurteilt. So zum Beispiel hat die Lemsalsche Gemeindevverwaltung die Weisung erhalten, unverzüglich für die Verpflegung, Bekleidung und den Transport von sechs aus dem Gemeindevorstande ausgeschlossenen und ins Permische Gouvernament verbannten professionellen Dieben 234 Rbl. 40 Kop. und die Ubbornorm-Sarumsche Gemeinde für zwei nach demselben Antriebsort abgesetzte laienhafte Gemeindeglieder 57 Rbl. 44 Kop. der Kronsfarie zurückzuerstatten.

Abonnements-Einladung.

Der „Rigaischen Rundschau“ ersucht diejenigen Abonnenten, deren Abonnement am 31. Dezember abläuft, möglichst schon jetzt auf Neue zu abonnieren da erfahrungsgemäß später der Andrang ein sehr bedeutender ist, wodurch sich für die p. t. Abonnenten sowohl als auch für die Expedition viele Unannehmlichkeiten ergeben. Bei Erneuerung bitten wir höflichst, die letzte Abonnements-Quittung vorzulegen. Jeder Abonnent hat ein Inzeratens-Guthaben und zwar 20 Zeilen bei jährlichem, 10 Zeilen bei halbjährlichem und 5 Zeilen bei vierteljährlichem Abonnement. Jeder Abonnent erhält gratis ein Mal im Monat die illustrierte Beilage, nach modernem Muster mit Portrait-Galerie, landschaftlichen und technischen Abbildungen, mit Genre- und Sportbildern mit entsprechendem Text, unter besonderer Bevorzugung des Inlandes. Man abonniert in der Expedition in Riga, Domplatz 11/13, sowie bei allen am Kopf der Zeitung angegebenen Stellen. — Abonnementspreise am Kopf der Zeitung.

Dieser Umstand trägt dazu bei, daß so mancher arbeitsschneue, weit und breit bekannte Langfinger oder Fehler gestohlener Sachen nicht ansballotiert wird, denn die Mehrzahl der Ausgeschlossenen hat fast nie die Gemeindegabgaben gezahlt und auf den Gemeinde- und Ausschußversammlungen wird die Unkostenfrage zuerst in Erwägung gezogen; der Sparsinn einiger Gemeindegewaltige geht sogar so weit, daß sich altersschwache und kranke Greise vergebens mit Bitten um Unterstützung an sie wenden.

Dorpat. In der Adresse der Universität an Prof. Ernst v. Bergmann heißt es nach der Nordl. Ztg. gegen Schluß: „Heute danken Ihnen Tausende geheimer Kranke, heute danken Ihnen Tausende von Schülern. Die Universität dankt Ihnen den Aufschwung der Chirurgie, sie dankt es Ihnen, dem Erbauer der jetzigen chirurgischen Klinik, daß in Dorpat die Chirurgie im eigenen Hause auf eigene Füße gestellt wurde. Vor allem aber dankt Ihnen, vertriebt über das ganze russische Reich, eine große Zahl von Dorpater Schülern, deren Tüchtigkeit durch Ihre begeisterten Worte geweckt, durch Ihre magische Persönlichkeit lebendig erhalten wurde.“

Dorpat. Wie im Livländischen Hypothekensverein gewählt wird. Das estnische Blatt „Yamaa“ bringt ein mit „Ein Vereinsmitglied“ unterzeichnetes „Eingefand“ in Sachen der Wahlen im Livländischen Hypothekensverein. Es heißt dort unter anderem: „Am 15. November fanden in Dorpat die Wahlen der Vertreter des Hypothekensvereins statt, oder vielmehr: es war eigentlich von Wahlen gar keine Rede; denn die sogenannten Wahlen gingen folgendermaßen vor sich: Die Hausbesitzer, die ihre Wahlkarte erhalten hatten, betraten den Saal, wofelsich an den Wänden Tische aufgestellt waren, auf denen gedruckte Blätter lagen, die jeder Hausbesitzer auf sein Blatt abschreiben und dann dem Präsidenten abgeben sollte. Alles war schon früher auf einer Versammlung im Beisein von Tönisson fertig gewählt, so daß niemand die Stimme zu erheben und zu fragen wagte: „Ist dies denn auch ein richtiges Wählen?“ Die Namensliste der Wähler wurde niemandem gezeigt, so daß man eben garnicht einmal weiß, wer eigentlich die Vereinsmitglieder sind. Vor den Wahlen standen hier und da die Männer beisammen, man wunderte sich darüber, wie feierlich und still die Sache vor sich ging. Wie konnte man anders? Tönisson spazierte auf und ab und sah scharf zu, daß niemand andere Gedanken vorbringe. Einmal hatte ein Mitglied angefangen, ein wenig zu reden, doch Tönisson hat ihn gleich zum Schweigen gebracht, so daß es weder diesem Manne noch auch jemand anderem im ganzen weiteren Verlauf des Abends einfiel, irgendwelche andere Gedanken zu verlaublichen. In den Gruppen hatte man vor Eröffnung der Versammlung davon gesprochen, ob dem Volk auch gehattet sein würde, den einen oder anderen Kandidaten namhaft zu machen. Alle warten mit Spannung — aber schau: der Präsident eröffnet die Versammlung und beginnt, die Zettel in Empfang zu nehmen, noch ehe jemand darauf gekommen war, zu fragen, ob es auch möglich sei, irgend einen anderen Kandidaten vorzuschlagen, außer denen, die fertig gedruckt vorlagen. Dazu war keine Möglichkeit gegeben. So waren denn die Wahlen!... Von den Deutschen war keiner da. Die Deutschen sind immer flüger als wir, so wurde heimlich gesprochen. Was wollten wir denn hier suchen? Kaas war nicht anwesend. Sprich heimlich, was du willst, und denk dir, was du willst, aber schau nur zu, daß Tönisson es nicht hört. Das ist so die Freiheit in Tönissons Partei! „Wollen sehen, wie weit es geht“, brummt die Mitglieder des Vereins und verlassen den Saal. Manche werden wahrscheinlich garnicht ihre Stimmen abgegeben haben.“

Zu bemerken die Redaktion des Yamaa: „Wir erfüllen den Wunsch des Einsenders und drucken ein Schreiben ab. Da von der Redaktion keiner bei der Wahlversammlung anwesend gewesen ist, so müssen wir die Verantwortung für die Wahrheit schon dem Einsender überlassen, der seinen Namen der Redaktion mitgeteilt hat und nötigenfalls für seine Worte zu stehen verpflichtet. Was die Kandidaten aus der Mitte der deutschen Vereinsmitglieder anlangt, so wissen wir bestimmt, daß bei der Versammlung mehrere Personen den Wunsch äußerten, auch einige deutsche Kandidaten auf-

zustellen. Die Verwaltung des Hypothekensvereins veruchte uns jedoch klar zu machen, daß dies unmöglich sei...“

Kellin. Schenkung des Roten Kreuzes. Der Zell. Anz. schreibt: Mit einer namhaften Zuwendung ist dieser Tage das hiesige Wödenheim Marienhof bedacht worden. Die Livländische Lokalverwaltung des Roten Kreuzes hat infolge bezüglicher Vorstellungen für möglich befunden, dem Depot des Livländischen Feldlazarets eine große Partie vom Kriegsschauplatz zurückgeandier Ausrüstungsgegenstände — hauptsächlich in Leinwand bestehend — der Anstalt Marienhof zu überlassen. Diese dankenswerte Sendung ist an ihrem Bestimmungsort eingetroffen. — Wie wir hören, sind den Landes-Leprosorien ähnliche Zuwendungen zugebacht worden.

Arensburg. Am 14. November ist im Minister-Konfisei resoliert worden, um die Allerhöchste Genehmigung dazu nachzusuchen, daß der Oeselschen Ritterchaft unter gewissen Bedingungen gegen Verpfändung ihr Allerhöchste verliehener Güter eine Anleihe abzuschließen gestattet werde. (Arens. Wchbl.)

Reval. Der Estländische Deutsche Schulverein hat gleich dem Deutschen Verein in Livland bei Bemessung des Mitgliedsbeitrages das Prinzip der Einkommensteuer fallen gelassen und läßt die aufgestellte Beitragsstaffel nur als fakultative Richtschnur dienen.

— Ermordung eines ehemaligen Urjädniks. Am Freitag ist, wie der Rev. Beob. meldet, ein früherer Urjädnik in Groß-Sauk, namens Mikkel Speel, der vor ungefähr einem Jahr aus dem Dienst entlassen worden war, von einem Courantischen Bauern namens Johannes Anisepp ermordet worden. Die beiden Leute waren in einer Rude gewesen, deren Inhaber von dem Speel 2 Rbl. zu fordern hatte. Als letzterer fortging, ohne bezahlt zu haben, forderte der Rudebesitzer den Anisepp auf, ihn zurückzuschaffen. Bald hatte er Speel eingeholt und geriet mit ihm in einen Wortwechsel. Als er sich mit den Worten, er werde zur Rude fahren, auf eine begehrende Jufre setzte, brachte ihm Anisepp mit einem Messer zwei so schwere Wunden in Schulter und Hals bei, daß Speel in kurzer Zeit verschied. Der Mörder ist inhaftiert und seines Verbrechens geständig.

Reval. 2. Dez. Durchreise deutscher Gelehrter. Vorgesestern traf, wie der Rev. Beob. berichtet, auf dem Dampfer „Vustard“ eine Gruppe deutscher Gelehrter aus Hamburg hier ein, um über Petersburg zur Beachtung der am 1. Januar n. St. bevorstehenden Sonnenfinsternis die Reise nach Turkestan zu machen. Die Gruppe besteht aus den Herren Professor Dr. Schorr, Direktor der Hamburger Sternwarte, und seinen zwei Assistenten Dr. Graf und Dr. Schwarzmann. Vorgesestern wurden die Herren vom hiesigen deutschen Konsul Herrn Nikolai Koch zu Mittag aufgenommen, besahen sich gestern die Stadt und setzten am Abend ihre Reise fort. Ihre Gerätschaften zur Expedition beanspruchten nicht weniger als 54 Kollis. — Von Petersburg aus brechen die Herrn gemeinsam mit russischen und französischen Astronomen auf. Das Ziel ihrer Expedition ist der Ort Dirial, zwischen Samarkand und Tadschent gelegen. Die Verfinsternung der Sonne wird nur zwei Minuten dauern und hoffentlich vom Wetter begünstigt sein. Die Bewältigung spielt dabei keine Rolle, da die Beobachtung mit Hilfe von Ballons ausgeführt werden soll.

Petersburg. Graf Witte. Die Nov. W. schreibt an leitender Stelle: „Uns ist es aus allerzuerlässigster Quelle bekannt, daß Graf Witte das Glück, den Kaiser zu sehen, aus Anlaß seiner Rückkehr aus dem Auslande gehabt hat, daß während seines Empfanges, der nicht länger als 20 Minuten dauerte, die Rede nicht von Staatsangelegenheiten war, daß Graf Witte nicht nur durchaus seinen Anteil an der Regierung wünscht, sondern seine Wünsche entgegengelegter Natur sind, daß er sich mit keinerlei politischen Parteien in Verbindung befunden hat und auch nicht sich befindet, und auf keinen Fall als Reichsdumafandidat auftreten wird.“

Petersburg. Vom Prozeß Nebogatow berichtet die Pet. Ztg.: Interessant ist die Aussage Admiral Nebogatows über die Umstände, unter denen er das Kommando über das Geschwader übernommen hatte. Nebogatow war in einem der Schwarmverfänger als er die Nachricht erhielt, daß er als Sachverständiger zur Ausrüstung des zweiten Geschwaders hinzugezogen worden wäre. Es wurde ihm auch eröffnet, daß der Admiral Danilenski das Kommando über das neu ausgerüstete Geschwader übernehmen werde. Drei Tage vor der Abfahrt des Geschwaders erhielt er die Nachricht, daß Admiral Danilenski sich von dem Kommando über das Geschwader losgelassen hätte und daß er, Nebogatow, ausersuchen worden wäre, das Kommando über das Geschwader, jedoch nur bis zum Sammelpunkt der beiden Geschwader, der Insel Madagaskar, zu übernehmen. Admiral Nebogatow hatte diese Mission denn auch übernommen; es war ihm jedoch vollkommen verborgen geblieben, welche Aufgabe ihm nach der Vereinigung mit dem Geschwader des Admirals Kothelenski zuerteilt werden würde.

Petersburg. Eine stark besuchte Versammlung griechisch-orthodoxer Geistlicher hat, der Pet. Ztg. zufolge, am 30. Nov., unter dem Präsidium des Metropolitens Antoni im Lokal der Gesellschaft zur Verbreitung christlich-sittlicher Aufklärung stattgefunden. Anwesend waren auch zahlreiche Bischöfe. Auf der Tagesordnung stand die Frage, wie der Gottesdienst belebter gestaltet und durch welche Mittel ein größerer Einfluß auf die Besucher der Gottesdienste ausgeübt werden könnte. Anfangs verließen die Debatten recht monoton, die ersten Redner bewegten sich in den traditionellen Gleisen, und schon wurde die

Befürchtung laut, daß der so hochwichtigen Frage nicht auf den Grund gegangen werden könnte. Da erhob sich der Geistliche Michael Bospelom. In feuriger Rede führte er aus, daß die bischöflichen Redner nicht auf den Kern der Sache eingegangen wären, sondern sich auf Neufelicheiten, wie mit der Frage der Beseitigung des Geräusches beim Gottesdienst und andere Nebensächlichkeiten beschränkt hätten. Der Redner forderte die Anwesenden auf, mutig den Finger auf die vielen offenen Wunden zu legen. Ein anderer Redner wies auf die innere Leere und den starren Formalismus der Liturgie hin und wollte mit einer Kritik derselben beginnen, als, wie wir den Blättern entnehmen, der Ruf „Genug!“ laut wurde. Obgleich andere Stimmen den Redner zum Fortfahren ermutigten, wurde ihm durch die Glocke des Präsidiums das Wort entzogen. Weitere Debatten über die Notwendigkeit der Reform des Gottesdienstes schnitt der Metropolit mit dem Einwande ab, daß die Kirchenreform nicht Sache einer Versammlung von Geistlichen, sondern Aufgabe der „Kirche“ sei... —

Schlichtung der Gajardflusse? Wie die Nov. W. erfährt, ist nach Schließung des Wädeljaer Klubs auch die Schlichtung aller übrigen Klubs, in denen dem Gajardspiel gefordert wird, in Aussicht genommen worden. So sollen in den nächsten Tagen schon geschlossen werden: der Adornostschichtklub, der Petrowski Jagdklub, der St. Petersburgs Jagdklub, der Musikalisch-dramatische Zirkel, der Gogol-Klub, der Estnische Klub und der Verein von Liebhabern des Schneeschuhsporns.

Der Petersburger Kaufmann Bemizer ist, wie der Zentralist berichtet, wegen Aufbewahrung mehrerer Tausend Exemplare einer in Russland verbotenen glomifischen Broschüre unter Anklage gestellt worden.

Petersburg. Wie wir uns durch den Augenchein überzeugen, erscheint die Russ. Wied. Die Reihenfolge der Benennungen ist folgende — Russ. — Dwabaty Wel — Molwa — Dwabaty Wel — Molwa — Dwabaty Wel — die jetzige Benennung ist Russ. Hierzu erfahren wir aus der ersten Nummer der Russ. in Petrischiff folgendes: Gegen die Zeitung Dwabaty Wel ist auf Grund zahlreicher verleumderischer Artikel, mit so schönen Ueberschriften wie „die Wahrheit über den Hielostof Pogrom“, das Gerichtsverfahren eingeleitet worden, und die Gerichtspalate hat den Redakteur der Zeitung, Herrn Dolgow, zu 1/2 Jahren Festung verurteilt. Wegen Verleumdung ist auch das Gerichtsverfahren gegen die Molwa eingeleitet worden, der Redakteur der Molwa, Herr Senger, ist zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Zeitungen Dwabaty Wel und Molwa sind für immer verboten.

Petersburg. Das Russische Gymnasium in Nizza sucht beim Ministerium der Volksaufklärung um die Rechte der russischen staatlichen mittleren Lehranstalten für die Schule nach, die erst im vorigen Jahre eingerichtet worden ist, aber schon sechs Klassen zählt.

Petersburg. Brief des Vize-Admirals Birilew an den Konteradmiral Messer. Die Birsh. Wch. und mehrere andere Blätter veröffentlichen einen vom gegenwärtigen Marineminister Birilew an den Konteradmiral Messer gerichteten Brief. Das vom 16. Februar 1898, also noch vor dem japanischen Kriege datierte Schreiben wirft ein interessantes Licht auf die in unserer Marine herrschenden Zustände und bemerkt, daß das Faule und Morfche dieses Ressorts schon damals kein Geheimnis war. Der Admiral Birilew, der damals noch nicht den Posten des Marineministers bekleidete, schreibt, nach dem Referat der Pet. Ztg.: „Mit unbeschreiblichem Entsetzen habe ich Ihren Bericht gelesen. Was sind das für Sachen? Wir haben keine Flotte, und das, was gebaut wird, taugt nichts. Ich habe die ganze Schädlichkeit der Arbeiten Werchowoffs erkannt und gefühlt, daß man früher oder später für das diesem Wanne geschenkte Vertrauen zu zahlen haben wird, und zum Unglück sehe ich, daß ich mich nicht geirrt habe. Natürlich wird dafür während eines Krieges gezahlt werden müssen, wo die Ehre und vielleicht die Unversehrtheit des Reichs auf dem Spiel steht. Es gibt keine zügellosere Verschwendung, als eine falsch angebrachte Sparsamkeit. Alle Interessen der Flotte sind auf die persönlichen Interessen eines Mannes zugespitzt worden. Doch das ist nur das halbe Unglück; das ganze Unglück liegt in der sittlichen Zerlegung, die aus diesem Umstande resultiert. Der kluge, aber unfittliche Werchowoff hat seine ganze Karriere der Sparsamkeit zu verdanken, darum wurden alle Dummköpfe sparsam und es entstand ein Bachanal der Sparsamkeit, bei der das Geld nutzlos verausgabt und die Sache nicht gefördert wird.“

Ich verstehe nicht den Verweser (des Marineministeriums Tyrtom). Er könnte noch, so hoch er auch stehen möge, die Sache von sich abschütteln, wenn er sofort eine Kommission aus unabhängigen Personen zur Untersuchung der Bauarbeiten und zur Ermittlung der Mittel, wie ein Ausweg aus dieser unnatürlichen Lage zu finden sei, bilden würde. Man hat auch früher staatliche Werften gebaut, und man hat sie stark gebaut, jetzt baut man sie auch, aber nicht billiger und über alle Kritik schlecht. Zur Beendigung des „Gangut“ sind 350,000 Rbl. verausgabt worden und zur Beendigung und zum Umbau des „Sjissoi“ — 900,000 Francs. Sind diese Zahlen nicht schlagende Beweise für die Unvernunft der anfangs beabsichtigten Sparsamkeit?

Ich habe Ihren Bericht mit feberhaftem Interesse gelesen. Alles ist wahr. Und die Wahrheit ist in einer so klaren Sprache ausgesprochen, die alle reden müssen, die sich selbst achten. Armer Pawel Petrowitsch (Tyrtom)! In einem Jahre hat er zwei Berichte über die wichtigsten Fragen der Flotte erhalten, beide Berichte sind niederdrückend, und er besitzt nicht die Macht, das Uebel zu befeitigen. Rein, es ist besser, keine Macht zu besitzen, als es nicht verstehen, sie auszunutzen. Ich überbringe Ihnen meinen Bericht, der ebenso nieder-

drückend wie der Thrige ist; dabei glaube ich, daß es auf den anderen Verwaltungszweigen nicht leiser bestellt ist. Der Schluß des charakteristischen Briefes, der wahrheitsgemäß viel bezeugt wird, bietet nichts von öffentlichem Interesse. Der Brief ist „Alexei Birilew“ gezeichnet. Hierzu wird uns noch gemeldet: Von der besonderen Session des Marinekriegsgerichts des Kronstädter Hafens wurde in Sachen der ohne Kampf erfolgten Uebergabe der Eskadre *Rebo-gato* an die Japaner, der Antrag des Verteidigers des Angeklagten *Rebogato*, ein im Jahre 1897 von Admiral *Weser* gegebenes Gutachten über den Zustand der Panzerjäger für die Küstenverteidigung, „*Senjavin*“, „*Aparin*“, „*Midafon*“ und des Kreuzers „*Madimir Monomach*“ sowie den Brief des Marineministers *Birilew* über den Zustand der dritten Eskadre, zu veröffentlichen, abgelehnt. Heute beginnen die Plaidoyers der Parteien.

pta. **Petersburg.** Durch Allerhöchsten Befehl ist über das Gouvernement *Winn* an Stelle des außerordentlichen, der verstärkte Schutz verhängt worden.

— **Abelsbank.** Durch eine am 1. Dezember Allerhöchst bestätigte Verfügung des Finanzkomitees ist festgesetzt worden, die durch die Verfügung des Finanzkomitees vom 26. März 1904 festgesetzten Beschränkungen bei der Verabfolgung von Darlehen aus der *Abelsbank*, aufzuheben.

pta. **Petersburg.** Die Staatsfinanzen. Nach den vorläufigen Kassenberichten übertrafen in der Zeit vom 1. Januar bis zum 1. September 1906 die ordentlichen Einnahmen die ordentlichen Ausgaben um 98,088,000 Rbl. Im Vergleich zum Vorjahre betragen die ordentlichen Einnahmen 118,962,000 Rbl., die ordentlichen Ausgaben 122,076,000 Rbl. und die außerordentlichen Einnahmen 21,152,000 Rbl. mehr, die außerordentlichen Ausgaben 228,126,000 Rbl. weniger.

Petersburg. Die *Revania*, die deutsche Kirchenverbände an den hiesigen Hochschulen, beging der *Revania* am 29. November in den Räumen ihres Konventsquartiers, Ecke des Mittleren Prospekts und der dritten Linie auf *Woskresenski*, ihren 59. Stiftungstag mit dem üblichen feierlichen Komers.

Nach den letzten universitätslosen Jahren, die eine große Schar Altiter ins Ausland getrieben hatten, trug der Stiftungskommers ein froh belebtes Gepräge, um so mehr, als sich in der Schar aktiver Burichen und zahlreich erschienenen Philister auch wieder eine stattliche Zahl von Jünglingen — nach Kräften bemerkbar machte: Nachwuchs.

Die Werbung einiger Blätter, daß die am 29. November zu einem Diner nach *Parfje* *Selo* geladenen Georgsritter sich vorher eine Lebensversicherung hatten lassen müssen, wird von einer Anzahl dieser Georgsritter in einer *Woskresenski* als eine freche Lüge demontiert. Nichts dergleichen sei geschehen.

□ **Moskau.** Wie vertilgt man schädliche Insekten in Obst- und Gemüsegärten? Diese alte Frage beschäftigte, wie die *Russk. Wob.* berichtet, am 29. November wieder einmal die *Moskauer Kreislandwirtschaftsversammlung*. Der Vertreter der Geistlichkeit, der *Protobiererei* *K. Komalewski*, meinte, am rationalsten vertilgt man die Schädlinge durch Bespritzen der Baumblätter nicht etwa mit einer chemischen Flüssigkeit, wie das Landchaftsamt glaube, sondern mit — Weißwasser. Er war in der glücklichen Lage, sich hierbei auf die Autorität des Heiligen Synods und des Ministeriums der Volksaufklärung berufen zu können, deren Billigung ein Werk gefunden hatte, in welchem diese Methode als die billigste und praktikabelste der Landbevölkerung empfohlen wurde. (*P. Smirnow*: Kurzes Lehrbuch des Gartenbaus. *Moskau* 1900.) In längerer Rede suchte Herr *Komalewski* die Versammlung davon zu überzeugen, daß diese *Smirnow'sche* Methode nicht auf Aberglauben beruhe, sondern als ein wirkungsvolles und durchaus zweckentsprechendes Mittel anzusehen sei. Er predigte aber tauben Ohren und mußte sich schließlich damit zufrieden geben, daß seine sonderbare Meinung als „besondere Meinung“ dem Sitzungsprotokolle einverleibt wurde.

□ **Moskau.** *Gutschkow* und *Gringmuth*. Die *Now. Wr.* schreibt in etwas feuilletonistischer Weise zur Wahlstimmung in *Moskau*: „Ich begab mich zu *A. J. Gutschkow* und *W. A. Gringmuth*, entschlossen, die Vertreter der beiden Parteien, die eben in den Augen der gemäßigten Einwohner *Moskaus* der einzige Halt der russischen Interessen sind, über Alles auszufragen. „Fürs erste sind noch keine Annäherungsschritte zu einer gemeinsamen Wahlkampagne getan“, antwortete *Gutschkow* auf meine Frage, ob ein Block zwischen den Monarchisten und den Gliedern des Verbandes vom 17. Oktober möglich wäre. Im Prinzip könnte eine solche Einigung gutgehen werden, besonders in der Provinz ist uns die Vereinigung der beiden Organisationen zum Kampf gegen die anderen Parteien notwendig. In *Moskau* ist eine Einigung schwieriger. Ich persönlich würde nur dann nicht gegen einen Block mit den Monarchisten sein, wenn sie — wie soll ich das sagen, — nun — ein wenig geläutert wären. . . . Wer sind denn ihre Reichsdumakandidaten? Ja, wenn die Monarchisten als Kandidaten *D. A. Schipow* aufgestellt hätten?“

— Was, *Schipow* bei den Monarchisten? fragte ich.

— Ja, ja — befähigte *Gutschkow* — gerade *Schipow*. Verfolgen sie die Karriere dieses Politikers: Erst ist er ein liberaler Monarchist, der der *Reichsduma* nur eine beratende Stimme einräumen will. Dann geht er in den Verband vom 17. Okt. über, und wird nach und nach konstitutionalistisch von unserem Schläge. Jetzt hat er einen hastigen Schritt nach links getan — zur Partei der friedlichen Erneuerung. . . . Was wird er weiter tun?“

— Sagen Sie, wie stehen die Chancen ihrer Partei, fragte ich, wie läßt sich die Mitgliederzahl an?

— Viel besser als im vorigen Jahr. Es haben sich uns sogar Elemente angeschlossen, die früher

nur von den Kadetten etwas wissen wollten. Es wäre wünschenswert, daß der Verband vom 17. Oktober mit der Partei des Grafen *Heyden* sich zusammenschlüsse. Was die Monarchisten betrifft, so wiederhole ich, in dieser Richtung ist nichts geschehen. Vielleicht daß vor den Wahlen ein Block unter den Bedingungen zu Stande kommt, wie ich bereits erwähnt habe.

Mit *A. J. Gutschkow* begab ich mich zum Haupt des monarchistischen Lagers. *W. A. Gringmuth* antwortete auf meine Frage über einen Block mit dem Oktoberverbande, ohne alle Umschweife: Wir Monarchisten sind nicht allein stets zum Block, sondern sogar zur vollen Einigung bereit. Wenn nur die Oktoberisten ihre Juden-sympathien lassen. Das sieht den ehrenwerten russischen Männern nicht, für die ich die Mehrzahl der Glieder des Oktoberverbandes stets gehalten habe. Sie sagen, daß der Verband unseren Eigensinn in bezug auf die Reichsdumakandidaten fürchtet. Möge er sich beruhigen. Wir Monarchisten werden im Namen des Kampfes gegen die Feinde Rußlands mit dem Oktoberverband Hand in Hand gehen und nur seine Kandidaten wählen, auf unsere Kandidaten aber ganz verzichten. Nur eine Bedingung, wir stimmen für sie als für achtungswerte Leute, die fähig sind, die Ehre Rußlands zu verteidigen. Ich weiß, daß die Oktoberisten in vielem mit uns uneins sind. Die Judenfrage — das ist unser Janfahel. *A. J. Gutschkow* hat in *Petersburg* uns nicht wenig Unannehmlichkeiten gesagt. Möge er in der Judenfrage ebenso mutig auftreten, so werden wir seinen Grund zur Feindschaft haben. Uebrigens, ich will es so sagen: „Wozu brauchen wir einen Block, wozu der ganze Lärm? Auf den Wahlen zwingt uns der gesunde Menschenverstand zur Einigung. Und diese Einigung wird stattfinden.“

Der Oktoberverband kann natürlich eine Einigung, die darin besteht, daß die Monarchisten für die Kandidaten des Verbandes stimmen, auf keine Weise verhindern und die Monarchisten werden also ihren Willen durchsetzen, falls sie einer so großen Selbstaufopferung fähig sind. Uebrigens hört man, abgesehen von der *Now. Wrem.*, nach wie vor nur versichern, daß der Oktoberverband keine Blocks schließen werde. Die *Wirtsch. Wob.* berichtet, daß auf der letzten Sitzung des Zentralkomitees der diesbezügliche Beschluß nochmals unterstrichen worden ist. Gegenüber der Partei der friedlichen Erneuerung nimmt der Oktoberverband eine freundschaftliche Haltung ein.

pta. **Moskau.** *Politischer Mord?* In *Moskau* wurde das Glied des Landchaftsamtens *Kapustin* im Gasthause von zwei eingeburgenen Unbekannten durch Schüsse aus einem Browning tödlich verwundet. Er starb im Krankenhaus. Sein Geld wurde nicht geraubt.

Ausland.

Riga, den 4. (17.) Dezember.

Deutsches Reich.

Zur Auflösung des Reichstages.

Aus Berlin wird uns geschrieben: A. v. W. — Schon der Vorstoß des Kolonialdirektors *Dernburg* gegen das Zentrum hatte merkwürdiger Weise vielfach den Eindruck erweckt, als hätte Herr *Dernburg* damit den verbündeten Regierungen eine unliebsame Ueberraschung bereitet. Man wollte auf einen Geßblirg der maßgebenden Stellen schließen, die angeblich wenig erbaut gewesen sein sollten, einen „*Draufgänger*“ in ihre Reihen aufgenommen zu haben. Und als der Reichskanzler dann den Kolonialleiter mit der Autorität seiner Persönlichkeit und seines Amtes deckte, da hieß es, Fürst *Bülow* habe mehr der Pflicht gehorcht, als dem eigenen Triebe. Wer so urteilte, zeigte sich mit dem wahren Sachverhalte wenig vertraut.

Nun nachdem Herr *Dernburg* die Kolonialverwaltung übernommen hatte, kamen ihm Notizen (Registaturen) in den Akten seines Ressorts zu Gesicht, aus denen hervorging, welchen ungewöhnlichen Einfluß sich die Zentrumsparthei auf die Entscheidung der Kolonialbehörde allmählich verschafft hatte. Es ergab sich die Notwendigkeit, hier ein energisches Halt zu gebieten. Zudem hatte Fürst *Bülow* schon Wochen vorher der Einsicht Ausdruck gegeben, daß das Eindringen gewisser Parlamentarier in das innere Gebiete der Staatsmaschine nicht länger geduldet werden könnte. Der Kanzler war es, der Herrn *Dernburg* beauftragte, den „*Hall Wistuba*“ aufzurollen, und er sicherte ihm zu, daß die Regierung entschlossen sei, nicht vor den letzten Konsequenzen zurückzutreten. Mit anderen Worten: ehe Herr *Dernburg* zum ersten Male im Reichstage das Wort ergriff, war nicht nur von den verbündeten Regierungen die Eventualität der Auflösung des Reichstages schon in Betracht gezogen, sondern auch dem Reichskanzler zu selbständiger Vornahme dieses Schrittes bereits die Vollmacht erteilt, sowie er sich als unvermeidlich erweisen sollte.

Es kam zunächst anders. Das Zentrum fiel um, verleugnete Herrn *Noeren* und legte es mit großem, einseitigen Eifer durch, den zwischen ihm und der Regierung entstandenen Miß zu verkleinern. Daß das Zentrum aber Genugthuung für die Niederlage eines der feindigen verlangen würde, war klar. So erklärte sich, daß der erste Nachtragset abgelehnt wurde. Hierüber hat das Plenum nun endgültig beschlossen. Soviel steht aber fest, daß die verbündeten Regierungen längst einig waren, den Reichstag aufzulösen, wenn das Plenum sich dem

ablehnenden Standpunkte des Kommissionsbeschlusses anschließen sollte. Ob es jetzt einen „*Besseren*“ Reichstag geben wird, muß man abwarten, nicht alle Zentrumsfraktionen sind unerwähnt, und die *Wahlparole*: „*Begen die Kolonien*“, die vom Zentrum und der Sozialdemokratie ausgegeben werden dürfte, hat hoffentlich weniger Aussicht auf Erfolg, als die *Parole*: „*Für die Kolonien*“.

Trotzdem war es nur konsequent, unter den gegebenen Voraussetzungen den äußersten Schritt der Reichstagsauflösung zu wagen, und die richtige *Parole* im Wahlkampfe muß jetzt heißen: „*Für oder gegen die Nebenregierung*“. Von der Geschicklichkeit der Regierungsgewalt und von dem Grade politischer Reife des deutschen Volkes wird das Ergebnis abhängen.

Die Neuwahlen zum Reichstag.

Der preussische Staatsanzeiger veröffentlicht vorgestern folgende Bekanntmachung des Ministers des Innern: Nachdem der Reichstag am 13. d. Mts. aufgelöst und durch kaiserliche Verordnung vom 14. d. Mts. angeordnet worden ist, daß die Neuwahlen am 25. Januar 1907 vorzunehmen sind, bestimme ich hierdurch auf Grund des § 8 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 und des § 2 des Wahlgesetzes vom 28. Mai 1870 und des 28. April 1903, daß die Aufhebung der Wählerlisten im Bereich des preussischen Staates am Freitag, den 28. Dezember 1906 zu beginnen hat.

Die offiziöse *Nordd. Allg. Ztg.* von vorgestern sagt: „Der Aufmarsch der Parteien bedeutet eine Frontveränderung. Auf der einen Seite stehen Konervative aller Schattierungen, Nationalliberale und der Antiliberalismus, auf der anderen Zentrum und seine Affilierten, den Polen, und Sozialdemokratie. Die erste Gruppe von Parteien zieht in den Wahlkampf beflügelt von dem gemeinsamen Gedanken an die nationale Ehre. Der Liberalismus hat es, wie auf dem Berliner Parteitag der freisinnigen Volkspartei mit großer Befriedigung hervorgehoben wurde, nunmehr erreicht, daß er in geschlossener Frontstellung in die Schlacht zieht. Die *Parole*, daß man unsere Truppen in Südwesafrika nicht im Stiche lassen dürfte, gibt dem Liberalismus einen festen Halt gegen Sozialdemokratie und Zentrum, und es kann nur freudig anerkannt werden, mit welcher Entschiedenheit die freisinnige Volkspartei auf ihrer Berliner Tagung den Kampf gegen beide Parteien proklamiert, und wie frisch und tapfer sie in dem geschichtlichen Moment das nationale Banner vorantreibt. Das offene Bekenntnis zu einer verständigen Kolonialpolitik, der Kampf gegen jede Art von Hintertreppennpolitik und im geheimen wirkender Nebenregierung, die Forderung, daß die Regierung, die zur Führung der Geschäfte berufen ist, auch verantwortlich und unabhängig von den Parteien ihres Amtes walte, was alles sind Programmpunkte, die im bevorstehenden Wahlkampf die verschiedenen Gruppen des Liberalismus einander innerlich zu nähern und eine scharfe Waffe gegen Zentrum und Sozialdemokratie abzugeben geeignet sind. Denn man darf doch hoffen, daß im Gefolge der Sozialdemokratie wie des Zentrums deutschfähige Männer genug sich finden, die es als Schmach empfinden, wenn wir hier im Reiche unsere unter harten Entbehrungen kämpfenden Truppen in Südwesafrika im Stiche lassen.“

Der nationalliberale *Wahleruf*, der vorgestern erschienen ist, schließt folgendermaßen: „Wem will das deutsche Volk folgen, dem Ruf der Nationalpolitik oder Herrn *Noeren* und Genossen, deutsche Wähler? Nicht kleine Parteiunterschiede sind in Frage, nicht untergeordnete Dinge. Auf unsere alte Waffentruhe, auf unsere Nationalstellung unter den Völkern kommt es an. Auf die Opfer an Gut und Blut, die wir gebracht haben, richtet die Blicke, damit sie nicht vergebend waren. Darum laßt euch im kommenden Wahlkampf durch keinerlei Unterschiede trennen! Halten wir alle zusammen gegen Zentrum und Sozialdemokratie als freie Deutsche, die in der Zukunft des Volkes die Zukunft für sich und ihre Kinder erkennen!“

Der ebenfalls vorgestern erschienene *Wahlaufruf* der vereinigten Freisinnigen Volkspartei, Freisinnigen Vereinigung und Deutschen Volkspartei lautet: „Der Reichstag ist aufgelöst! Zentrum, Polen und Sozialdemokraten haben die Mittel zur völligen Niederwerfung des Aufstandes in Südwesafrika verweigert. In dem Ausbruch des Aufstandes trägt die Schuld nicht zum wenigsten die mangelhafte Verwaltung und das falsche System der Kolonialpolitik. Unsere Parteien haben die verkehrten Maßnahmen der Regierung auf kolonialem Gebiete stets entschieden bekämpft, haben aber ihre Mitwirkung zur Wiederherstellung der Ordnung im Schutzbetriebe nicht verlagert. Sie unterstützen auch die verantwortliche Leitung der Reichsgeschäfte bei der Abwehr verantwortlicher Nebenregierungen und unzulässiger Pressionen, von welcher Seite sie auch geübt werden. Die Auflösung des Reichstages führt die liberalen Parteien in den Kampf gegen die Uebermacht des Zentrums, das bald im Bunde mit den Reichsparteien, bald in der Mehrheit mit der Sozialdemokratie einen unheilvollen Einfluß auf die Gestaltung des öffentlichen Lebens im Reiche ausübt. In diesem Kampfe muß der Liberalismus den Einfluß erringen, der ihm nach seiner geistigen und wirtschaftlichen Bedeutung gebührt. Zu gemeinsamer Arbeit für Freiheit und Kultur haben sich die Freisinnige Volkspartei, die Freisinnige Vereinigung und die Deutsche Volkspartei zusammengeschlossen. Wir fordern alle Liberale in Stadt und Land zu arbeitsfreudiger und opferwilliger Unterstützung auf. Es gilt, das Deutsche Reich zu einem modernen Verfassungsstaat auszubauen, die politische Freiheit zu schützen und die Wohlthat aller Schichten zu fördern.“

Der Berliner Korrespondent der *Frankf. Ztg.* meldet, Fürst *Bülow* habe bereits vor einiger Zeit dem Kaiser über die Entwicklung der

Dinge berichtet und schließlich als letzte Konsequenz die Auflösung des Reichstages bezeichnet, wozu der Kaiser in der kurzen üblichen Form sein Einverständnis kundgegeben habe, dann habe der Bundesrat zugestimmt. Es handelt sich um ein wohlüberlegtes Vorgehen. Fürst *Bülow* hat nicht nur Verhandlungen hinter den Kulissen nicht mehr gesucht, sondern sogar abgewiesen. Sollten die Neuwahlen eine Aenderung der bisherigen Mehrheitsverhältnisse nicht herbeiführen, so sei, wie kundige Leute wissen wollen, der Kanzler entschlossen, den Kampf durch wiederholten Appell an die Wähler fortzuführen.

Zum Besuch des norwegischen Königspaars. Zum vorgeferrn in *Potsdam* eingetroffen ist, bringt die offiziöse *Nordd. Allg. Ztg.* vom Freitag Abend folgende Begrüßung:

„Mit den Sympathien, die bei uns dem norwegischen Herrscherpaare entgegengebracht werden, verbindet sich das warme Interesse weiter Kreise in Deutschland für das jagendwobene nordische Land, um den fürstlichen Gästen unseres Kaiserhofes ein herzlich willkommen auf deutschem Boden zu sichern. Wie es unserem Monarchen seit vielen Jahren eine liebe Gewohnheit geworden ist, an den geliebten Gestirnen Norwegens Erholung zu finden, so pilgern Jahr für Jahr in wachsender Zahl Deutsche aller Bevölkerungsklassen gen Norden und bringen herrliche Eindrücke von den großartigen Naturschönheiten, Erinnerungen an alte Kulturstätten und neue Kraft zur Arbeit heim. Allein nicht eine Erziehungskraft erst der neuen Zeit mit ihren Verkehrserleichterungen sind enge Beziehungen zwischen Deutschland und Norwegen: noch heute bestehen in der betriebsreichen Handelsstadt *Bergen* Zeugnisse des lebhaften Handelsverkehrs zwischen den beiden Ländern schon zur Zeit der Hanse. Ein hochentwickeltes geistiges Schaffen des nordischen Volkes hat in uns Deutschen ein lebendiges Verständnis für das Wesen und Wirken der sympathischen stammverwandten Nation geweckt und zu den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mannigfache Bande geistiger Art herüber und hinüber gelegt, die, gestützt auf das Bewußtsein, daß keinerlei politische Interessengegenstände vorhanden sind, den Wunsch rege erhalten, daß auch das Verhältnis von Staat zu Staat wie feither so in aller Zukunft von ungetrübter Freundschaft getragen werde. Mögen König *Haakon* und Königin *Maud* stets mit Befriedigung der Tage gedenken, die sie als Gäste unseres Herrscherpaares in *Potsdam* und *Berlin* verleben werden!“

Bei der vorgestern Abends 7 Uhr im Neuen Palais zu *Potsdam* zu Ehren des norwegischen Königspaars stattgehabten *Galatabelle* brachte Kaiser *Wilhelm* einen Trinkspruch aus, worin er zunächst das norwegische Königspaar willkommen hieß; dann fuhr der Kaiser fort: „Die Beziehungen, welche ich persönlich mit dem schönen, von Eurer Majestät regierten Lande seit langen Jahren pflege, sind innig, und nichts stärkt das gegenseitige Vertrauen besser, als gemeinsam getragenes Leid. Wie ich und mein Volk über Eurer Majestät Untertanen denken, haben Euer Majestät daraus erfahren, wie Deutschland zugesprungen ist, als schweres Unglück über *Nausland* hereinbrach.“ Der Kaiser schloß mit Wünschen für den König, die Königin und den Prinzen *Olaf*. — König *Haakon* erwiderte mit einem Trinkspruch, worin er ausfuhrte: Ihre Worte stimmen in der Tat überein mit den Beweisen der Freundschaft, welche wir bereits von Ihnen erfahren haben.“ Der König betonte sodann die vielfachen Besuche des Kaisers in Norwegen und schloß mit den Worten: „Im Namen aller Norweger möchte ich die Versicherung geben, daß wir aufrichtigste Freude empfinden an dem guten Einverständnis, welches zwischen Deutschland und Norwegen existiert.“ Der König trank auf das Wohl des Kaiserpaars und der ganzen königlichen Familie. Die Musik spielte nach dem Kaisertrunk die norwegische, nach dem Königstrunk die deutsche Hymne.

Dernburg.

Die Frage, ob der stellvertretende Kolonialdirektor sich durch sein erstes Auftreten in der politischen Öffentlichkeit eine bedeutende Popularität erworben hat, mußte, so wird den *Berl. N.* Nachrichten geschrieben, wenn sie nicht schon entschieden ist, von denen bejaht werden, die Herrn *Dernburg* *Wittwoch* mittag gegen 1/2 Uhr seinen Weg aus der Budgetkommissionssitzung nach dem Kolonialamt nehmen sahen. Von dem vielbesprochenen Automobil war keine Rede; Herr *Dernburg* ging zu Fuß durch den heitern und hellen Wintertag. Den *Zylinder* auf dem Haupte, die unvermeidliche *Zigarre* im Munde, die *Linse* in die *Tasche* des weiten Ueberrocks vergraben, während die Rechte wacker aufgriff, so schritt er fürbald wie ein rüstiger, aber auch wie ein geistig stark beschäftigter Mann. Wo er aber ging, allenthalben erregte sein Erscheinen Aufmerksamkeit, ja Aufsehen. „Das ist *Dernburg*“, sagten die eleganten Spaziergänger zu ihren Begleiterinnen, die aus dem Kolleg heimkehrenden Studenten zu ihren Kommilitonen. Alte Herren blieben stehen und sahen ihm einen Augenblick nach, eine Gruppe junger Leute lästete die *Süte*. Als Herr *Dernburg* um die Ecke der *Wismuthstraße* bog, sprengten zwei eilige Männer mit photographischen Apparaten über den Weg und bürdeten hinter ihm her, bis sie ihn vor der *Englischen Botschaft* glücklich auf die *Platte* bannten, just im historischen Augenblick, als Herr *Dernburg* den *Rest* seiner *Zigarre* wegworf, sogleich aber auch nach seinem *Etui* in der *Brusttasche* griff. An *Dernburgs* Popularität ist, nach solchen Beweisen, sicherlich nicht zu zweifeln, besonders von dem nicht, der ein paar Tage vorher zum Beispiel den Staatssekretär des Reichschangamts, vom Publikum gänzlich ungekannt, den gleichen Weg hatte gehen sehen.

Wie aus *München* gemeldet wird, wurde während des *Festmahles*, welches sich gestern

Der Livländische Stadt-Hypotheken-Verein

vollzog am 25. November 1906 die statutenmässige Auslösung seiner 5% Pfandbriefe. Die ausgelosten Pfandbriefe werden vom 16. April 1907 ab eingelöst: in Jurjew (Dorpat) bei der Vereinskasse und bei der Jurjewer Bank und in Riga bei der Rigaer Börsen-Bank.

Die ausgelosten Pfandbriefe sind mit allen Coupons zu präsentieren, deren Fälligkeits-Termin nach dem 16. April 1907 eintritt, widrigenfalls der Betrag der fehlenden Coupons von dem zu zahlenden Kapital in Abzug gebracht werden wird.

Nummern der ausgelosten 5% Pfandbriefe:

Litt. A. Rbl. 1000.			Litt. B. Rbl. 500.			Litt. C. Rbl. 100.			
52	1169	6054	1889	10247	2362	3314	15439	16454	
176	1236	6173	1412	10269	2457	3410	15446	16520	
182	5063		1443	10289	2510	3440	15477	16542	
478	5844		1560	10350	2552	3478	15665	16575	
696	5369		1682	10676	2556	3537	15814	16622	
738	5571		1711		2650	15087	16043	16672	
760	5694		2018		2672	15134	16057	16686	
832	5727		2037		2764	15202	16187	16693	
926	5834		2066		2980	15262	16237		
945	5844		10082		3268	15387	16432		
1106	5937		10114		3292	15402	16451		

Nummern der Pfandbriefe, bei früheren Auslosungen gezogen, bis zum 25. November 1906 aber noch nicht zur Einlösung präsentirt worden sind. — Die Verrentung dieser Pfandbriefe hat von den in nachstehend aufgeführten Rubriken näher angegebenen Terminen ab aufgehört. Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird von dem Kapital in Abzug gebracht.

Litt. A. Rbl. 1000 № №	Die Verrentung hat aufgehört am			Litt. B. Rbl. 500 № №	Die Verrentung hat aufgehört am			Litt. C. Rbl. 100 № №	Die Verrentung hat aufgehört am		
	Tag	Monat	Jahr		Tag	Monat	Jahr		Tag	Monat	Jahr
375	16	April	1906	10115	16	April	1901	2210	16	April	1897
401	"	"	1904	10224	"	"	1903	2211	"	"	1899
726	"	"	1906	10230	"	"	1904	2258	"	"	1906
784	"	"	1906	10351	"	"	1906	2401	"	"	1898
1203	"	"	1901					2428	"	"	1906
5068	"	"	1905					2433	"	"	1905
5184	"	"	1905					2436	"	"	1904
5960	"	"	1904					2437	"	"	1902
								2802	"	"	1906
								2890	"	"	1906
								3187	"	"	1899
								3265	"	"	1903
								3401	"	"	1902
								3411	"	"	1905
								3573	"	"	1904
								3581	"	"	1906
								3644	"	"	1903
								3733	"	"	1901
								3734	"	"	1898
								15104	"	"	1904
								15250	"	"	1902
								15255	"	"	1904
								15326	"	"	1906
								15453	"	"	1902
								15697	"	"	1906
								15855	"	"	1904
								16120	"	"	1906
								16144	"	"	1906

Jurjew, den 25. November 1906.

Im Namen der Direktion des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: H. Koppel.

Sekretaire: O. Wirkhaus

№ 1723.

Stadtverwaltung.

Einige an der Moslawer Straße beim Christophstänbilde liegende

Plätze

fallen vom 1. Januar 1907 ab für Huden zum Verkauf von Limonade, Konfekt, und ähnlichen Gegenständen vom Riga'schen Defonomieamt verpachtet werden.

Wer den einen oder andern Platz zu pachten wünscht, wird hiermit aufgefordert, sein Angebot bis zum 13. Dezember 1906, um 1 Uhr nachmittags schriftlich im Defonomieamt einzurichten.

Riga, Defonomieamt, d. 22. Nov. 1906. № 4188.

Rig. Kaufmann. Verein.

Mittwoch, den 6. Dezember a. c., präzise 8 1/2 Uhr abends:

Außerordentliche General-Versammlung.

Tagesordnung:

- 1) Kauf eines Vereinshauses.
- 2) Etwasige Anträge u. Diverses.

NB. Anträge müssen mindestens zwei Tage vor der Versammlung beim Präses schriftlich eingereicht werden.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Vorstandssitzung

Bereins gegen den Bettel

Dienstag, den 5. December 1906, Abends 8 U. im Bureau Jungferstr. 9.

Tagesordnung:

- 1) Div. Eingänge.
- 2) Bericht der Hauptkasse.
- 3) Berichte der abgetheilten Caffee und Curatoren.
- 4) Resolutionsbericht betreff. Eichenheim.
- 5) Weihnachts-Collecte.
- 6) Verschiedenes.

Der Präses.

Technischer Verein.

Sitzung

am Dienstag, d. 5. December 1906, 8 Uhr Abends.

F. Schoffel: Moderne Fabrikbauten. Gäste, von Mitgliedern eingeführt, haben zur Sitzung Zutritt.

Crescendo-Verein.

Donnerstag, den 7. Dezbr., 8 Uhr

Programm-Abend

(Russische Komponisten). Gastkartenausgabe von 5-6 Uhr. Mittwoch, diesmal

Probe für Frauenchor Mittwoch, den 6. Dezember, 6 Uhr.

Gesellschaft für Geschichte u. Altertumskunde der Ostseeprovinzen.

Jahres-Versammlung

am Dienstag, d. 5. December 1906, um 7 Uhr.

Tagesordnung: Rechenschaftsbericht. Wahl.

Vortrag von Dr. B. Neumann über die Leifeldigen Landkirchen des Mittelalters.

Rigaer Yacht-Club.

Mittwoch, d. 3. Dec. c.: Allgemeine Versammlung. Ballotement. D.W.T.: Espo Ordner: A. Grotenhaler.

Stall des Livländischen Tierschutz-Vereins

Revaler Str. Nr. 45. Annahme der Tiere jederzeit. Ambulante Behandlung durch den Thierarzt täglich von 12-1 Uhr.

Neuheiten in Christbaumzweigen,

als

- Bögel, Engel, Schmetterlinge, umponn. Ängeln, Glockengeläute, Lametta, Ostlandern, Silber- und Goldschaum.

Neuheiten in Baumleuchtern.

Nach auswärts Bestellungen p. 5 K. an Wiederverkäufer und Vereine erhalten Rabatt. Große Auswahl. Bill. Preise. **Apel & Kühn**, Marktstr. № 22.

Roh-Kaffee, in jeder Preislage.

Guten gerösteten Kaffee,

bereits von 48 Kop. pro Pfund an empfiehlt

Kaffee = Special = Geschäft

Riga, Wall-Str. 14. **H. LAPPIN.**

zwischen der Kalk- und Sandstr. Telefon Nr. 3310.

Abschriften mittelst Schreibmaschinen

werden in allen Sprachen, Buchführung im Ersten Hand, etc. etc. **U. J. Jürgens** Verwalter d. Maschinen.

Sanatorium und Familienpension

für: Pflegebedürftige aller Art, Nervöse und Reconvalescenten mit specieller Berücksichtigung ärztlicher und diätetischer Vorschriften. Bade-, Massage- und Liegekuren. Garten, Veranda und Balkon. Freundliche, verständnisvolle Pflege, gemüthliches Familienleben, gute Bedienung bei mässigen Preisen. Ärztliche Empfehlungen stehen zur Verfügung.

Frl. M. Grüner, medicinisch ausgebildete Leiterin. II. Weidendamm Nr. 1. Haltestelle der Strassenbahn gegenüber d. Hausthür.

Wegen Aufgabe des Geschäfts wird das ganze Warenlager: Herren- u. Damenwäsche, Cravatten, Handschuhe etc. unter dem Selbstkostenpreis

GERÄUMT

mindestens 20% Rabatt.

Special-Wäsche-Geschäft **VOMR. M. THAL.**
Nr. 17, Kalk-Strasse Nr. 17.
Bitte auf d. Nummer zu achten.
Sonntags von 1-6 Uhr geöffnet.

Beste und billigste

Küchen-Einrichtungen

bei **Ed. Udam & Co.** jetzt Hauptstrasse № 22, vis-à-vis der Disconto-Bank.

Permanente Ausstellung von hübschen und praktischen Gegenständen, die sich zu Geschenken bei allen Gelegenheiten eignen

Telephon 1215.

Grammophone und Platten

der **Grammophone-Company** empfiehlt

in reicher Auswahl zu den billigsten Tagespreisen das Englische Magazin von **J. Bedlich.**

Dresdner Bank

Gegr. 1872. BERLIN W. 56. Gegr. 1872.

Kapital . . . Mark 180,000,000
Reservefonds „ 50,000,000

Niederlassungen: Altona, Augsburg, Bautzen, Bremen, Bückeburg, Chemnitz, Detmold, Dresden, Emden, Frankfurt a. Main, Freiburg i. B., Fürth, Greiz, Hamburg, Hannover, Heidelberg, London, Lübeck, Mannheim, Meissen, München, Nürnberg, Plauen i. V., Zwickau i. S.

Vermittlung aller bankgeschäftlichen Transaktionen.
An- und Verkauf von Effekten.
Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung auf tägliche oder längere Kündigung.
Vermietung eiserner Schrankfächer in den Stahlkammern der Bank.
Uebnahme von Wertpapieren in sichere Aufbewahrung und Verwaltung (offene Dépôts).

Die Wertpapiere liegen auf den Namen der Hinterleger, als deren ausschliessliches Eigentum. Nach dem Depôtgesetz haftet die Bank für die sichere Aufbewahrung.

Billiger Verkauf vorzüglich gearbeiteter Herren- und Damen-Wäsche

Cravatten und diverser anderer Waren.

Nur reelle, gute Sachen mit 20% Rabatt zu Fabrikpreisen.

Wäsche-Fabrik B. Goerber, Kalkstrasse 2 neben J. Bedlich.

Für 1/4 Bierflasche — 4 Kop.

PFAND

für 1/2 Fl. — 3 Kop.

Die kleinen **Packard-Orgeln**

ausserst solide Construction, grosse Tonfülle, billig, sind wieder eingefloren im

Pianoforte-Magazin **O. Loewicke.**
Riga, Marktstrasse 16. Tel. 2773.

Die kleinen **Packard-Orgeln**

ausserst solide Construction, grosse Tonfülle, billig, sind wieder eingefloren im

Pianoforte-Magazin **O. Loewicke.**
Riga, Marktstrasse 16. Tel. 2773.

Dom Buechertisch.

„Unsere Heimat.“

So lautet der Titel einer Sammlung Baltischer Lieder, die in Verlage von Jonsk und Poliensky erschienen ist und deren Erlös für den „Deutschen Frauenbund“ bestimmt ist. Dr. Ernst Seraphim, Dr. Friedrich Viernemann und Oberlehrer Alexander Neumann, denen noch einige andere rätend zur Seite standen, haben dem Baltischen in dieser Sammlung eine herzerquickende Gabe dargebracht, der der Maler Siegfried Vielsenstein sein sinnreiches Bild „Meine Heimat“ angehängt hat. Und ob es ein altvertrautes Lied, das aus unseren Jugendentagen herüberfliegt, oder ob es ein Gedicht ist, das unter dem schmerzlichen Druck der neuen Zeit sich der empörten Brust entringt, immer haftet ihm der würdige Duft der trauten Heimatsscholle an. „Alt-Livländisches“ heißt eine Reihe von Gedichten, die ein Stück baltischer Geschichte des Mittelalters vor uns in fröhlichen lebensvollen Strichen entrollen. Und den Schluß der Sammlung bilden Gedichte „Aus schwerer Zeit“, die nicht nur der Sorge um die Gegenwart Ausdruck geben, sondern auch der Hoffnung auf eine bessere Zukunft Raum lassen und jedem von uns die Mahnung zurufen: „Erhalte Dir, was Du ererbt von Deinen Vätern hast!“

Der warm empfundene Gruß W. Hillners „An Riga“ birgt auf S. 23 einen bösen Druckfehler. Es heißt in der letzten Strophe:

„Dort liegt Du strahlend da im Sonnenglanze,
„Du stolze Stadt, mir schienst Du nie schön!“

Während es doch wohl heißen muß: „Mir schienst Du nie so schön!“

Da baltische Frauen an dem Entstehen dieser Sammlung beteiligt sind, bringen wir aus ihr ein Gedicht, das die Gedanken einer Mutter von heute an der Wiege ihres Sohnes wiedergibt.

Mutter Sorge.

Walter v. Samson, Himmelsstjerna.

Dor Weihnacht war es: Unser Heimatland
Durch die wilden Stürme Sturmgebrause.
Vor eines Kindes Wiege einsam stand
Ein junges Weib in einem deutschen Hause.
Ihr kleiner Hute schlummerte da drinnen;
Er hörte nichts von bitterbösem Wind.
Die Mutter aber träumt in tiefem Sinnen:
Was wird einmal aus dir, mein teures Kind?
Wirst in das Leben du so wie daheim,
Bei Friedensarbeiten oder harten Feldern,
Bei ernster Arbeit, wie bei Spiel und Reim
Die liebevolle Mutter sprache reden?
Wird deinen Kindern noch ein Lied gelungen,
Das nur in tiefen deutscher Herzen greift...?
Was wird einmal aus meinem braven Jungen,
Wenn er zum Jüngling und zum Manne reift?
Wird er in heimatischem Sonnenchein
Wird er auf kalten, fremden Dornenwegen —

Nach herbem Trank oder goldnem Wein —
Sein müdes Haupt bereinst zur Ruhe legen?
Wird sich ein freundliches Schicksal sein erdarmen?
So träumt die Mutter — eine Träne rinnt —
Sie faßt den Schlummernden mit heißen Armen,
Was wird einmal aus dir, mein teures Kind?

Kunst und Wissenschaft.

— Lebende Pflanzen künstlich erzeugt?
Pariser Blätter bringen die staunenerregende Nachricht, daß es dem bekannten Professor d'Arsonval gelungen sei, lebendige Pflanzen künstlich zu erzeugen. Diese Mitteilung hat eine solche Tragweite, daß man ihre Richtigkeit bezweifeln müßte, wenn nicht die Pariser Akademie der Wissenschaften insofern eine gewisse Bürgschaft dafür böte, als sie d'Arsonvals Vortrag über seine Entdeckung entgegengenommen hat. In diesem Vortrag legte d'Arsonval die Entstehungsgeschichte der künstlichen lebenden Pflanzen dar. Er ging von einer Beobachtung und Methode des Dr. Stephane Leduc, Professor an der medizinischen Schule in Nantes, aus, wonach eine künstliche Zellenbildung auf Grund einer aus Kupferjulfat und Glukose bestehenden Verbindung, die das Verhältnis 1:2 hatte, erfolgte. Diese chemische Verbindung bildet gewissermaßen den Samen, während der Ackerboden durch eine Reinkulturbouillon ersetzt wurde, die aus einer mit Ferrocyankalium und Chlornatrium verfeinerten Gelatine-Lösung bestand. In dieser Bouillon entwickelte sich der künstliche Samen zu einer vollkommen natürlichen Pflanze. Soweit sollen die Versuche d'Arsonvals tatsächlich geglückt sein. Das Wertwürdigste aber ist, was Leduc an diesen künstlichen Pflanzen, die ein algenähnliches Aussehen hatten, beobachtete, nämlich die Tatsache, daß diese künstlichen Pflanzen dieselben Eigenschaften besitzen, wie die natürlichen und daß sie unter Einwirkung von Wärme und Sonnenlicht sich vollkommen entwickeln. Die Entstehungstheorie, die man vorläufig aufgestellt hat, ist eine Folge des physikalischen Prinzips der Osmose, beziehungsweise Endosmose. Die Mitteilungen d'Arsonvals haben in der Akademie der Wissenschaften ein ebenso großes Aufsehen gemacht, wie vor 2 Jahren — wie man sich erinnern wird — die Mitteilungen Yves Delanges über künstliche Befruchtung. Allerdings ist hier ein Hauptunterschied festzuhalten. Während bei den künstlichen Pflanzen ein Produktionsvorgang stattgefunden, ist bei den künstlichen Tieren Delanges der einfachere Weg der Reproduktion gewählt. Zweifellos werden diese Untersuchungen in das bis jetzt noch dunkle und unerforschte Gebiet der Biologie Licht hineinwerfen und weitere Entdeckungen hervorgerufen. Bis zu näheren Mitteilungen muß man ihnen aber wohl ein Fragezeichen nachsehen.

— Die Wahrscheinlichkeit einer allmählichen Klimaveränderung, insbesondere die Annahme, daß Wasserführung und Niederschläge in der gemäßigten und subtropischen Zone einen langsamen Rückgang zeigen, hat, so lesen wir in der Monatschrift Himmel und Erde (herausgegeben von der Gesellschaft Urania; Verlag P. Paetel, Berlin), Professor Göy (München) schon früher auf Grund historisch-geographischer Forschungen erörtert. Neuerdings hat er in der „Meteorologischen Zeitschrift“ auch physikalische Gründe dafür beizubringen versucht, daß der heutige Festbodenbewohner über weniger Wasser frei verfügt, als sein Vorgänger vor etlichen Jahrtausenden, ja zum Teil vor 500 Jahren, vor allem, weil das Wasser in den höheren Bodenschichten langsam schwindet. Die zur Bekräftigung dieser Anschauung hervorgehobenen Argumente sind jedenfalls beachtenswert, wenngleich nicht vergessen werden darf, daß eine ganz einwandfreie und zahlenmäßige Beweisführung nicht möglich ist. Auch fehlt es nicht an gewichtigen Stimmen, die jede Klima-Veränderung innerhalb historischer Zeiten leugnen. Von den Vorgängen, die ein beschleunigtes Tiefsinken des Niederschlags und damit eine Verminderung der Feuchtigkeit der oberen Bodenschichten bedingt haben, ist zunächst die nach Hunderttausenden von Quadratkilometer zu zählende Einschränkung der Waldfläche zu nennen. Nicht nur in horizontaler, sondern auch in vertikaler Richtung ist eine solche Entforstung erfolgt; ein Sinken der oberen Baumgrenze seit etlichen Jahrhunderten konnte in den Alpen, auf dem Balkan, der Tatra und im schottischen Hochland nachgewiesen werden. Dazu kommt als zweiter bedeutender Faktor die Verringerung der Gesamtlänge von Wasser, da zahllose Seen seit dem Diluvium kleiner geworden oder ganz verschwunden sind und ungeheure Sümpfe- und Moorflächen entworfen sind. Dadurch wird das Sickerwasser, das vordem dem Boden der Umgebung in so weitreichender Menge zulauf, ganz weitausgehend vermindert. Auch wird aus allen Sümpflüssen, die man durch Ableitungsgräben und Kanäle zu nutzbarem Areal umschuf, das stets neu herzubringende Wasser weitausgehend rascher zum Meere geführt, als es vordem möglich war. Als sehr wirksam für die Wasserverminderung des Festbodens hält Göy den Umstand, daß die Vermittlung des Bodens durch eindringendes Wasser, Frost, scharfe Temperaturkontraste immer weitere Fortschritte macht. Jede Mehrung des Vermittlungsbodens dient zu einer vermehrten Aufspeicherung des Wassers in dieser Schicht. Durch die vielen Spalten und kleinen Risse der Gesteinsmassen verteilt sich das eindringende Wasser in einem größeren Volumen der Erdlagen als früher, so daß sich eine größere Menge unterhalb der Oberflächenschicht bewegt. Göy glaubt daher, daß allmählich ein Tiefsinken des Sicker- und Grundwassers stattfindet und daß hierdurch die

oberste Verwitterungsschicht im allgemeinen an Durchfeuchtung einbüßt. Eine weitere Folge ist, daß in die Luft eine geringere Menge von Wasser dampfförmig entweichen kann, als dies vor etlichen Jahrtausenden der Fall war; der Wasserdampfgehalt der Luft muß also abnehmen. Als Wirkung der so geänderten Luftfeuchtigkeit wird — wenigstens außerhalb des Tropengürtels — eine weniger ausgeprägte Verstärkung der Temperaturgegensätze der Jahreszeiten und zwischen Tag und Nacht sowie eine Abnahme der Gesamtmenge der Niederschläge gegen früher erwartet.

— Ernst von Bergmann. Wir reproduzierten in Nr. 266 unseres Blattes eine Notiz des Berliner Tageblattes monach Professor v. Bergmann seinerzeit für die Naturalisierung des kürzlich in Berlin verstorbenen Professors Jablonski in der Weise eingetreten sei, daß er mit seiner Rückkehr nach Dorpat gedroht habe. Geheimrat von Bergmann schreibt uns nun aus Berlin, daß die vom Berliner Tageblatt gebrachte Anekdote einfach ohne jede tatsächliche Unterlage erdacht ist: „Ich habe niemals für des verstorbenen Professors Jablonski Naturalisierung in Deutschland irgend etwas getan. Sie ist wohl auf sein Ansuchen bei seiner Anstellung als Massage-Arzt in der Charité erfolgt, — doch ist auch das mir unbekannt. Eine Erklärung, wie die mir in den Mund gelegte, abzugeben, ist unmöglich, einmal wegen der dienstlichen Stellung eines hiesigen Professors zum vorgelegten Minister, dann weil ich nicht von Dorpat sondern aus Würzburg nach Berlin berufen worden bin, und endlich, weil ich eine solche niemals abgegeben haben würde.“

— Ueber die Vorfahren von Ernst v. Bergmann und ihre Beziehungen zu Goethe finden wir in ausländischen Blättern folgende Notiz: In Leipzig war es, wo ein Student aus der Familie Bergmann in Beziehungen zu Goethe trat — allerdings in Beziehungen eigener Art. Dieser Bergmann war Gustav v. Bergmann (1746 bis 1814), und es ist wahrscheinlich, daß Gustav v. Bergmann in den Livländern gehört hat, die in der Schönloppischen Wirtschaft die „angenehme Tischgesellschaft“ bildeten, der seit 1766 auch Goethe beitrug. Es wird erzählt, daß Goethe den jungen Bergmann mit einigen Studiengenossen im Theater getroffen und in bezug auf ihn zu seinen Bekannten gesagt habe: „Hier sinkt nach Fischen“. Die Folge war eine Menzur zwischen beiden, bei der Goethe am Oberarm verwundet wurde.

Roman-Feuilleton

26) der „Rigaschen Rundschau“.

Die Geschwister Wendelin.

Roman von Joachim von Dürum.

Das nächste: zum Begegnen, Kaufen, Geiraten oder Zanfen gehören immer zwei; sie hatten beide schuld, aber er wollte Beate's Anteil daran großmütig übergehen. So'n kleines, blaßes, abgearbeitetes Ding! Wenn sie eintrat würde das „Guten Morgen, Schwesterlein“ das Seine tun; nur keine Erörterungen, Entschuldigungen, Gefändnisse, sondern mit einem Plump hinein in den alten Ton.

Dann überkam es ihn jäh, als müßte der Tag mit ihrem Erscheinen ihm ganz etwas Besonderes bringen, als habe er keinen anderen Zweck, als das Lauschen auf einen leisen Schritt. Es hämmerte, es pochte plötzlich in ihm, als diene nur erschallte. „Guten — Mor — gen!“ erklang es gemeinen. „Ranu?“

Es war die Schwester Elisabeth, die früher schon die Pflege bei Dietrich gehabt hatte, die mit den schönen, ersten Zügen und dem silbernen Streifen in dem nachschwarzen Haar.

„Was ist los? Warum kommen Sie denn?“

„Schwester Beate ist diese Nacht plötzlich zu einer Pflege nach auswärts geholt worden!“

„Was? Direkt aus dem warmen Bett in den kalten Morgen?“

„Ja!“

„Doch es ein solches Stück innerlicher Arbeit sein konnte, um eine Enttäuschung herabzuwürgen, hatte Dietrich nicht gedacht. Brustfaulen, Halsbinde, Zimmer, alles schien ihm enge.“

„Die Geschichte wird wohl lange dauern?“

fragte er mit einer geradezu heroischen Gelassenheit in Gesicht und Stimmklang.

Darauf die Schwester: „Es kann sein — es kann auch nicht.“

Dieses Schweigen: Wenig sie doch ginge — wenn sie doch ginge! Er hatte das Gefühl, als müßte er irgend etwas ergriffe, nur um es direkt an die Erde zu werfen. Nahm denn das Stauben und Wischen gar kein Ende? Wirklich, diese Schwester war ein Witzgriff.

Dietrich ging auf den Korridor, sprach — wurde angesprochen und ging auf sein Zimmer zurück, um sich auf das Lesen zu stürzen. Infolge von etwas, das sich immer zwischen die Seiten schob, legte er das Buch wieder hin. Sein Aufenthalt im Krankenhause war nach Tagen zu zählen, und wenn Beate nun fortblieb — wochenlang? Das zufriedene Gesicht, das der Arzt bei der Visite machte, wurde nicht nach Gebühr gewürdigt, ebenso wenig die Erlaubnis, ausfahren zu dürfen.

Zuerst ging es durch ein paar unangenehm riechende Straßen, und wenig erschrickt kehrte Dietrich heim. — Er fing aus Langeweile an, sich mit der Schwester Wabel zu beschäftigen.

„Wie lange sind Sie schon im Hospital, Schwester?“ fragte er.

„Sechzehn Jahre, — ich habe das Maximum überschritten.“

„Was heißt das?“

„Willroth sagt, daß die Arbeitsfähigkeit einer Schwester nicht fünfzehn Jahre überschreitet.“

„Ahn, Sie sehen auch verdubelt mitgenommen aus, ich glaube, es gibt fürdurbare Janastier unter Euch, denen das „Ich kann nicht mehr“ einfach wider die Ehre geht. Ich muß an das Wort denken, das Friedrich der Große über die russischen Soldaten sagt: Der Kuße sucht, aber man muß ihn nachher umwerfen.“

„Ich möchte die Schwester nicht sein, die sich aus eigener Initiative für kaput erklärt,“ klang es gelassen.

„So. Meinen Sie denn, unser Herrgott hätte seine Freude an einem himmelstenden Geschöpf mit zerstückelter Arbeitskraft? Ich habe sie wenigstens nicht! Gehen Sie in Ihr Zimmer, Schwester, setzen Sie sich in einen weichen Stuhl und machen Sie einen kleinen Formus.“

„Ein Polsterstuhl steht nicht in den Zimmern der Schwestern.“

„Was! Kein Hautteil, kein Sofa? Haben die jungen Ärzte denn auch keine?“

„O doch; Sofa und zwei Hautteile.“

„Du sch' mal einer an, die Schäfers! Warum hast Ihr keine?“

„Die Voraussetzung der Askese schließt jede derartige Bequemlichkeit für die Schwestern aus.“

28. Kapitel.

Sobald Dietrich einen Brief mit dem Poststempel der Anstalt, in der seine Frau weilte, erhielt, hatte er eine besondere Manier, ihn in Empfang zu nehmen. Zunächst piff er einen langen Ton vor sich hin. Wenn der Brief am Morgen gebracht wurde, so blieb er, um die Beförmlichkeit der Tasse Kaffee nicht zu beeinträchtigen, bis nach dem Frühstück liegen; kam er am Abend, so wurde er aus Rücksicht für die nächtliche Ruhe erst anderen Tages geöffnet.

Heute riß Dietrich den Brief in fiebernder Hast auf: Sein Inhalt war ein geradezu niederdrückender. — Das Schicksal hatte ausgehört, mit der Keule in der Hand! Man teilte ihm in kurzen Worten das Ergebnis der ärztlichen Konferenz mit, die sich darauf begründete, daß nach § 1560 der Rechtspraxis in Eheheiraten nur in totaler Verblödung diejenige geistige Gemeinschaft, die durch das Wesen der Ehe unter allen Umständen gefordert wird, aufgehoben sei. Solange diese totale Verblödung nicht zu konstatieren sei, b eibe die Scheidung unzulässig, selbst dann, wenn der Kranke durch sein Verhalten das Familien-Interesse auf das äußerste gefährden sollte.

Auf der Tischplatte lagen die Arme, auf den Armen das Haupt des Betroffenen. Dann ein jähes Emporfahren!

Der Schlipf war verschoben, das Gesicht war erbläßt bis in die Lippen. In das Dunkle. Unbe-

wußte war ein Licht gefallen, ein Licht, vor dem Dietrich erbeite: Er mußte mit einmal, daß er Beate liebte — daß er sie geliebt hatte von dem Augenblicke an, da seine Fieberphantasien sich im Has gegen sie geduldet hatten; daß es dann unbewußt in ihm gewachsen war von Tage zu Tage, und daß es jetzt in ihm ausklang in einem heißen, wilden Sehnen nach dem Unreichbaren. —

29. Kapitel.

Wenn an der Haustüre des Arztes die Nachtglocke geht, ist er kein Arzt, sondern ein Engel, wenn er ohne innerliches Revolieren aus dem Bette springt, dem Nebenmann zuliebe.

Was dem Doktor zugute gehalten wird, muß auch der Schwester zugute gehalten werden. Vielleicht wäre es bei Beate, als sie nächstens zu jenem Patienten entboten wurde, auch nicht ohne ein innerliches: „O meh!“ abgegangen, wenn sie mitten im süßen Schlaf gelegen hätte. Es war aber nichts mit dem süßen Schlaf, so sehr sie sich auch bemühte, ihn herauszulocken. Das Denken ging seinen eigenen Weg, und das Herpochen gab ihm die Geleitschaft; dazu das behäufende „wie bin ich so klein gewesen!“

Vielleicht, daß mit dem Überschreiten der Mitternacht sich die müden Lider schließen würden. Es kam aber nicht mehr dazu. Die Türe ihres Zimmers öffnete sich leise, an der Decke der Stube erschien ein scharf beleuchtetes Dreieck. Die nachhabende Schwester trat ein:

„Es ist ein Telegramm an die Oberschwester gekommen,“ sagte sie, ohne irgenwelche Erregung.

„Sie sind zu einem Kranken aufs Land berufen und müssen sofort fahren, um den Zug noch zu erreichen; ich habe bereits nach der Droßche telephoniert.“

Sie setzte sich an den Waschtisch und las das Telegramm Beate, die, ohne ein Wort zu sagen, in ihre Strümpfe fuhr, vor: „Graf Wendelin auf Schudjau schwer erkrankt; wünscht seine Nichte Beate zur Pflege, keine andere Schwester. Morgen gegen vier Uhr. Wagen erwartet auf Station. Wudlach, Oberinspektor.“

„Das ist mein Onkel Moriz,“ sagte Beate, „der Bruder meines Vaters!“

„Helfen kann ich Ihnen nicht, es geht scharf her in dieser Nacht. Kaffee trinken Sie wohl auf dem Bahnhof?“ sagte die Schwester schon im Fortgehen. Still kleidete sich Beate an, packte ihre Tasche, legte jedes Stück an seinen rechten Ort ohne Ueberhäufung; rechnete aus, wie lange sie den Dinkel nicht gesehen hatte, dachte, wie schön es sei, daß er gerade sie zur Pflegerin ermählt, und daß das gelockerte Band zwischen dem Onkel und ihrem Vater sich möglicherweise dadurch wieder festigen konnte; dazwischen aber immer, wie das Ticken einer Uhr: „Wenn Du heimkehrst, wirst Du Deinen Kranken nicht mehr finden.“

Die nachhabende Schwester stellte sich wieder ein, und sie gingen leise den Korridor entlang, vorbei an der Türe von Nummer zwölf: „Und das soll der Abschied sein, Dietrich Ademald?“

Sie wäre gegangen, ruhig ergeben, wenn er ein

anderes Wort zu ihr gesprochen, als das letzte geschraubte: „Gute Nacht“, ohne einen ausgleichenden Blick; ein „aber das ist ja alles Unfönn, Schwester“, hätte genügt. Sie kämpfte einen Moment mit sich, ob sie ihrer Begleiterin ein: „Grüßen Sie meinen Kranken“ auftragen sollte; ein Blick aber in das strenge Gesicht der alternden Schwester tat das Seine; es wäre ein Schritt über die Schranken hinaus gewesen.

Hinter dem Büfett des Baristaales saß die prallbusige Kellnerin; die Wulst des schwarzen, stumpfen Haars hatte sich verschoben, sie hatte den Kopf auf der Brust und schlief. Gähnend kam auch der Kellner herangeschlichen, frihr gestört wegen des kleinen Nickers, den er, den Kopf auf der Tischplatte, gemacht hatte.

Beate trank ihren Kaffee, stand dann freiernd auf dem Perron und fragte nach dem Damentupé.

„Hier Schwesterleben, hier ist was Leeres, extra reserviert vor Ihnen!“ Ein Lächeln suchte über ihr Antlitz: Der Mann, trotz Nacht und Kälte scharf im Dienst, hatte seinen kleinen Humor bei der Hand; und wo war der ihre hin? Sie öffnete das Fenster, um ein wenig lebendige Luft zu haben, schloß es aber halbe wieder, als ein paar Baden voll Wind auf sie abgebehen wurden, unter denen sie erschauer te; lehnte den Kopf zurück und machte die Augen zu: Die Seele sitzt im Kömmerlein — Wiegt emsig die Gedanken ein — Wiegt immerzu, wiegt immerzu — Kriegt's nit zur Ruh!

Doch! Eine kleine Verchiebung der Bilder fing an, sich wohligh zu vollziehen; jenes süße Ver-schwimmen, wie es dem mühsam errungenen Einschlafen vorangeht. Dann ein paar tiefe Atemzüge ohne Bewußtsein.

Als Beate die Augen wieder aufschlug, war bereits jenes fahle Licht am Horizont, das die Sonne als Vorläufer entfendet; in wenigen Minuten mußte die Station erreicht sein.

„Was fehlt dem Herrn Grafen?“ war die erste Frage, die Beate an den alten Aufsicher richtete.

„Na, ich danke für gütige Nachfrage. Es wird wohl so ein tüchtiges Stück von dem sein, was die Leute die Desflorencia nennen, und mit der Lung' soll auch nicht zu spaßen sein. Nie nich hat unsern Trafen was gefehlt; und wie wir nun sehen, er liegt feste — ich und der Herr Inspektor, wir waren ganz total!“

Trotzdem es kein glückliches Wiedersehen war, das Onkel Moriz mit seiner Nichte feierte, fühlte sich Beate doch in Beziehung auf die Krankheit und deren Behandlung auf sicherem Fuße. Schmerz war es, ihm in anderer Art beizukommen, insofern der alte Herr jeglichem Körperleiden gewissermaßen als einer persönlichen Beleidigung gegenüberstand.

(Fortsetzung folgt.)

an einen Vortrag von Dr. Peters anschloß, an den Kolonialdirektor Dernburg folgendes Telegramm gerichtet: „Ein Kreis Münchener Schriftsteller, Künstler, Gelehrter und Freunde der Kunst, versammelt im „Neuen Verein“ nach einem Vortrage von Karl Peters, bringt Euer Excellenz den Ausdruck aufrichtigsten Dankes dar für das tatkräftig eingeleitete Reorganisationswerk, und versichert, daß die intellektuellen Deutschlands einmütig in der Kolonialwirtschaft die unentbehrliche Grundlage einer kulturellen Entfaltung unseres Volkes erblicken und dem Wirken Eurer Excellenz begeistert zustimmen.“

Frankreich.

Bei der Durchführung des Trennungsgesetzes

Kam es, wie aus Paris gemeldet wird, am Freitag an verschiedenen Orten zu Kundgebungen gegen die Regierungsorgane. In Nantes wurden die Beamten von erregten Volkshaufen an der Aufnahme des Protokolls gehindert. In Lyon fanden starke Ansammlungen zu Gunsten des Erzbischofs, Kardinals Coullé, und in Montpellier zu Gunsten des Bischofs gegen die Beamten statt. In Arras, wo der Bischof durch Militär aus dem Palais des Bischofs gebracht werden mußte, war Gendarmen genötigt, die Menge gewaltsam zurückzudrängen und Verhaftungen vorzunehmen. Die Tore des großen Seminars, die verbarrikadiert waren, mußten eingeschlagen werden. Dann führten Soldaten aus dem großen wie aus dem kleinen Seminar die Zöglinge einzeln heraus. In Barbentane (Dep. Landes du Rhone) mußte ein Polizeikommissar vor der erregten Menge in ein Kaffeehaus flüchten, wo er sich den ganzen Tag über versteckt hielt.

Aus Paris wird von vorgestern gemeldet: Vor dem erzbischöflichen Palais war heute den ganzen Tag über eine große Menschenmenge versammelt. Am Nachmittag hielt der Coadjutor des Erzbischofs, Amette, eine Ansprache, in welcher er der Menge für die Kundgebung dankte und mitteilte, dem Erzbischof-Kardinal Richard sei heute keine Ausweisung aus dem Palais von einem Polizeikommissar notifiziert worden. Der Erzbischof habe gegen seine Ausweisung Einspruch erhoben und erklärt, er werde das Palais erst am Montag verlassen. Der Polizeikommissar habe sich darauf zurückgezogen. Nach der Ansprache ging die Menge auseinander.

Konzert.

Nicht nur, daß über Ostkar Springfeld überhaupt schon des Oestern eingehend und immer wieder nachdrücklich auf die Bedeutung dieses außer-gewöhnlichen Musiker-Pianisten hinweisend berichtet worden ist, erfuhr in Besonderen auch das Programm seines vorgestrigen ersten Klavierabends in Riga der Hauptstadt nach bereits Beurteilung und Würdigung, als es in seinem wesentlichsten Bestande vor etwa halbjähriger Frist in einem Mitauer Konzerte des jungen Künstlers zur Wieder-gabe gelangte. Die großen Worte, die damals fielen, um den empfangenen Eindruck eines durchaus seltenen, überragenden Talentes zu veranschaulichen und deren sich die Leser vielleicht noch erinnern, brauchen bei dieser Gelegenheit in Nichts zurückgenommen oder abgeschwächt zu werden, wollen vielmehr nur mit verstärkter Betonung wiederholt sein. Denn gerade die erneute Begegnung mit einer Aufgabe und Leistung, wie sie in diesem Fall die Liszt'sche H-moll-Sonate stellt und zeitigte, gab Gelegenheit, über die Erkenntnis der ursprünglichen Begabung hinaus noch die richtige Fähigkeit weiterer Entwicklung festzustellen. Da ist es denn wirklich erstaunlich und wahrhaft erfreulich, wie ein gewaltiger Fortschritt selbst in dieser kurzen Spanne Zeit wieder wahrzunehmen war. Technisch sowohl, wie geistig. Die in jeder Beziehung an die ausführende wie darstellende Kraft die allerhöchste Anforderung stellende mächtige Komposition trat jetzt in einer Weise in Erscheinung, die kaum einen Anspruch unerfüllt ließ. Ein Tongemälde von reichster, fatterer Farbengebung, war sie zugleich eine Tonidylle voll blühender Poesie, voll glühender Phantasie. Durch alle Höhen und Tiefen, alle Himmel und Hölle der bald zu Dante'schem Seelenflug sich erhebenden, bald in Faust'schem Gräßelstern sich verlierenden grandiosen Konzeption war dieser Poet-Virtuos am Flügel der rechte — Virgilische jetzt Mephistophe-lische — Führer und Deuter. Daß dies was anderes war, als ein mehr oder weniger gelungener Klaviervortrag, daß es ein Ereignis in unserem einheimischen musikalischen Leben bedeutete, empfand die gesammte Zuhörerschaft in wahr-hafter Ergreiftheit. Diesem lapidaren Eindruck am nächsten in Interesse und Wirkung kam das andere Hauptstück des Programms, der Kreis-leriana-Zyklus von Schumann, nenn-gleich einige Unebenheiten und Willkürlichkeiten in der Ausföhrung wie Auffassung ihm allerdings noch anhafteten. Meisterliche Interpretation wurde je einer weiteren Grieg- und Chopin-Hammer-zuteiler, denen dann noch eine Reihe stürmisch er-zetener und freundlich gewährter Zugaben folgten.

Hans Schmidt.

Lokales.

Dem Herru Generalgouverneur Baron Möller-Sakomelsky

hatte heute Vormittag 11 1/2 Uhr das Präsidium der Baltischen Konstitutionellen Partei sich vorzustellen die Ehre. Der Herr Generalgouverneur nahm in liebenswürdigster Weise von den wesent-lichsten Gesichtspunkten des Parteiprogramms Kenntnis und ließ sich namentlich über die Wahl-zugang und die Gruppierung der Parteien mit

Rücksicht auf die bevorstehende Reichsrumwahl berichten.

Politischer Abend der Baltischen Konstitutionellen Partei.

Gestern Nachmittag fand im Turnsaal des Gewerbetreibens unter dem Präsidium des Vizepräsidenten der B. K. Partei, Herrn Rechtsanwalt v. Klot der recht zahlreich besuchte Abend der Baltischen Konstitutionellen Partei statt. Der Abend wurde eröffnet durch einen längeren, interessanten, sehr eingehenden Vortrag des Herrn Dr. phil. R. Erhardt über „Erwerbsgenossenschaften“, ein Vortrag der auf der gründlichsten wissenschaftlichen Beherrschung des Stoffes basierte. Es wurde zu weit führen, dem Gedankengang des Redners in allen Einzelheiten zu folgen. Wir wollen daher nur kurz referieren. Redner definierte den Begriff der „Erwerbsgenossenschaften“ dahin, es seien dieses Genossenschaften zur Erreichung wirtschaftlicher Vorteile. Diese Vorteile ließen sich erreichen einerseits durch Verringerung der wirtschaftlichen Ausgaben, wie es beim billigen Einkauf der Fall sei. Dieses sei der Gesichtspunkt bei Begründung von Konsumvereinigungen. Andererseits ließe sich dieser Vorteil erreichen durch Erhöhung der Einnahmen, welches Ziel die Produktionsgenossenschaften verfolgten. Redner erläuterte sodann die Vorzüge und Vorteile der „Erwerbsgenossenschaften“ an ihren klassischen Erscheinungsformen, den Konsumvereinigungen und den Produktionsgenossenschaften. Von letzterer ist bei uns in Rußland die Form der sog. „Arbeits“ eine geläufige Erscheinung. — In der sich an den Vortrag anschließenden Debatte, an welcher sich die Herren Prof. Bergmann, Nebstakteur Tischschichtin (in russischer Sprache), Schlossermeister Dietrich, Dr. Erhardt, Dr. Hedeström, N. v. Klot beteiligten, wurde unter anderem auch der Gedanke angeregt, eine „Deutsch-russisch-lettische kooperative Gesellschaft“ hier in Riga ins Leben zu rufen, um ein gemeinsames Wirken der örtlichen Nationalitäten auf diesem unpolitischen Gebiete hervorzuheben und die Bildung von Sterbefällen, Leih- und Sparkassen, Konsumvereinen, Arbeiterhäusern, Baugesellschaften und kooperativer Produktionsgenossenschaften auf dem Prinzip der Erwerbsgenossenschaften zu fördern, anzuregen und event. materiell zu unterstützen. Andererseits wurde betont, daß man hierin nicht der sozialpolitischen Selbsthilfe, der am meisten hierbei interessierten Arbeiter- und Handwerkerkreise vorgreifen soll. Ist aber die Initiative in diesen Kreisen ergriffen, dann frisch ans Werk. A. K.

Bildung einer Eisenbahngruppe der „Westbahnen“ mit dem Verwaltungssitze in Wilna.

Nachdem die Baltische und St. Petersburg-Warschauer Bahnen zu einer Eisenbahngruppe der „Nordwestbahnen“, die Kursk-Charlow-Sewastopolser und die Charlow-Nikolaewer Bahnen zu einer Eisenbahngruppe der „Südbahnen“, die Moskwa-Narostaw-Nikolaewer und St. Petersburg-Wjatkaer Bahnen zu einer Eisenbahngruppe der „Nordbahnen“ vereinigt worden sind, liegt nunmehr, wie die offiziöse Zerg-Prom. Gaz. meldet, der feste Beschluß vor, vom 1. Juli 1907 ab, die Riga-Dreler, Libau-Romnauer und Polesijer Bahnen zu einer Verwaltung zu vereinigen. Die gemeinsame Verwaltung dieser Bahnen wird sich in Wilna befinden (in der jetzigen Verwaltung der Polesijer Bahnen) und die Eisenbahngruppe soll den Namen „Westbahnen“ führen.

So sind denn doch alle Bemühungen, die Zentralverwaltung der Riga-Dreler Bahn in Riga zu erhalten, umsonst gewesen, und die in das Leben zahlreicher Beamtenfamilien und in die Interessen anderer weiter Kreise tief einschneidende Veränderung ist nicht mehr aufzuhalten. Ob die Entscheidung die im Interesse des Staates richtige war, — über diese Frage werden die Akten noch nicht geschlossen sein.

Deutscher Verein.

Schweinfurthfeier. Vom Deutschen Verein wird für den 17. Dezember c., in Anlaß des 70. Geburtstages unseres großen Landsmannes, des Agrarforschers Georg Schweinfurth, eine Feier geplant, die mit einer Ausstellung verbunden sein soll. — Personen, die geneigt wären, diese Ausstellung durch Beiträge zu unterstützen, werden gebeten, sich wegen näherer Auskünfte mündlich oder schriftlich an einen der folgenden Herren wenden zu wollen:

Dozent Dr. Alfred v. Hedeström, Nikolaistraße Nr. 10, Quart. 2 (Telephon 3608); Oberlehrer W. Wachtsmuth, Mühlentstraße Nr. 20, Quart. 12. Alles, was Land und Leute Ägyptens und Zentralafrikas charakterisiert, wird mit Dank entgegengenommen.

Der Livländische Gouverneur Geheimrat Sweginow, tritt demnächst einen Urlaub an und soll, wie verlautet, danach nicht mehr auf seinen hiesigen Posten zurückkehren.

Der Kurator des Rigaschen Lehrbezirks Oberst a. D. Lewitsch, wird, wie der Rigsker Wesn. mitteilt, Riga verlassen und nach Petersburg übersiedeln, wo er einen andern Posten erhalten soll.

Neue postalische Bestimmungen. Nach den am 2. Dezember vom Minister des Innern bestätigten neuen Regeln über die Vornahme von postalischen Operationen, finden solche am 1. Januar, am ersten Dier- und Pfingstfeiertage, am 25. März, 14. April, 6. und 25. Dezember nicht statt; an Sonn- und Feiertagen nur im Verlaufe zweier Stunden. Die Bestimmung der Zeit wird den örtlichen Chefs anheimgegeben.

Zur Ermordung des Pastors Taurit in Dahlen können wir noch folgende Einzelheiten melden. Wie sich jetzt herausstellt, ist diese Mordtat nach einem genauen Plane ausgeführt worden. Die Mörder haben im Witauschen Stadt-

teile, in der Einfahrt zum „Goldenen Pferd“ eine Veratung abgehalten und beschloßen, den Pastor Taurit nicht nur zu ermorden, sondern auch zu berauben. Das Loos, diese grauenhafte Tat auszuführen, fiel auf Swirka, Wehrandt, Sokolowsky (Spitzname „Kale“), Kerewitz (Spitzname „der Dicke“) und „Maksim“ (Spitzname „der Kleine“). Die Mörder haben sich nach Kurtenhof per Eisenbahn begeben und sind von dort in einem, von einem Bauern gewaltsam genommenen Boote über die Düna nach dem Dahlen'schen Pastorat gefahren. Als die Mörder das Studierzimmer des Pastors betraten, stand dieser von seinem Sessel auf und wollte den Eintretenden entgegengehen; in diesem Augenblicke feuerte der „Dicke“ seinen „Mauser“ auf den Unglücklichen ab. Alle 4 Kugeln trafen Pastor Taurit tödlich. Vor dem Morde, als Pastor Taurit in den Händen der Mörder Waffen erblickte, soll er ausgerufen haben: „Ich habe euch schon lange erwartet und es freut mich, daß ihr nicht zu meiner Gemeinde gehört.“

Die verhafteten Mörder werden dem Feldgericht übergeben werden.

Das Feldgericht hat heute eine Sitzung in dem Lokal der Medizinalabteilung im Hauptpolizeigebäude. Zur Verhandlung gelangt eine gegen eine Bande von 16 Personen erhobene Anklage wegen Organisation einer Mäuberbande, Aufbewahrung von Waffen und Sprengstoffen, sowie wegen Raub und Mord, begangen an Privatpersonen, Militär und Polizeibeamten. Die Anklage fußt auf den 279. Paragraphen, Band XXII des Kriegsgesetzes und auf dem 20. Paragraphen des Reglements über den Kriegszustand. Die Angeklagten sind: die Bauern der Paulsgnaden'schen Gemeinde Karl Janow Legsding, der Gemeinde Platon — Johann Christoph Ruhnann und Paul Landmann, der Magnushöfchen Gemeinde Johann Ruhnann; der Dreplingsbüschchen — Johann Luchs, der Mömershöfchen — Johann Luch, der Nahof-schen — Peter Paegle, der Moorenschen — Wilhelm Muzeneck, der Konneburg'schen — Peter Wrengul; der Karlsruh'schen — Eduard Reining; des Wolmar'schen Kreises — Johann Müller; der Südrischen Gemeinde — Otto Snicker; ferner die Kleinbürger: aus Mitau — Adolf Jordan, aus Winbau — Ferdinand Grünung und die erblichen Ehrenbürger — Valerian Schurovsky und Peter Belajew. — p.

Das temporäre Kriegsgericht zu Riga verhandelte am 2. Dezember c. die Anklage gegen den 17. Jahre alten Lützen'schen Kleinbürger Abraham Skamno, der beschuldigt wurde, unter dem Militär Proklamationen verbreitet zu haben. Das Gericht erkannte den Angeklagten als schuldig und verurteilte ihn zur lebenslänglichen Verschickung nach Sibirien.

Eine Kassationsklage bezüglich des seitens des temporären Kriegsgerichtes zu Riga in Angelegenheit des Leibzars und Wehnsfeld gefällten Urteils, laut welchem der Angeklagte Leibzar zu Tode verurteilt, Wehnsfeld dagegen zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurteilt wurde, — hat der Verteidiger der beiden, der Vereidigte Rechtsanwalt Schablow'sky, wie wir erfahren, gehörigen Orts eingereicht. — p.

Der Besitzer des Hauses Nr. 4 an der Alexanderstraße ersucht uns, unter Bezugnahme auf die in der Nr. 277 unserer Zeitung vom 1. Dezember enthaltene Lokalnotiz „Verhaftete Agitatoren“ um die Mitteilung, daß die Bauern Johann Raab und Josef Papin in seinem Hause nicht gewohnt haben, wie in diesem denn auch überhaupt keine Verhaftungen vorgenommen sind.

Raubmord. Sonabend um 1/8 Uhr abends erschienen in der Kolonialwarenhandlung in der Randauer-Str. Nr. 21 4 bewaffnete Kerle, riefen dem im Laden allein anwesenden 19jährigen Kommiss Jahn Jannal „Hände hoch“ zu, bedrohten ihn mit Revolvern und verlangten die Herausgabe der Kasse. Als der Kommiss diesem Befehl nachkommen wollte und eine Hand in die Tasche steckte, um den Kassenschlüssel hervorzuholen, bildeten sich die Panditen ein, daß er nach einem Revolvergriffe und gab mehrere Schüsse ab, durch die der Kommiss tödlich getroffen zusammenbrach und auf der Stelle verschied. Nachdem die Mörder der Kasse ca. 40 Rbl. entnommen hatten, ergriffen sie die Flucht.

Raub. Am 2. Dezember, um 6 Uhr abends, kamen in die an der Thüringenschen Straße Nr. 56 belegene Kolonialwarenhandlung des Bauern Peter Pohl zwei unbekannt junge Leute mit Revolvern in den Händen, während zwei Genossen von ihnen auf der Straße blieben. Die Eingetretenen verlangten von dem Wubensinhaber Pohl Geld, als letzterer aber in seine neben der Bude belegene Wohnung flüchtete, sandte ihm einer der Eindringlinge einen Revolvererschuß nach, ohne ihn zu treffen. Gleichzeitig schoß der andere zweimal auf die hinter der Letze zurückgebliebene Frau des Pohl, fehlte jedoch beide Mal. Ebenso schoß Pohl von hinter der Tür einmal auf die Eindringlinge, fehlte aber gleichfalls. Hierauf verlangten die Verbrecher von der Frau des Pohl Geld, die ihnen auch die in der Kasse befindlichen 3 bis 4 Rbl. aushändigte. Hierauf entfernten sich die Mäuber, gaben noch einen Schuß ab und verschwanden.

Schnelles Verfahren. Der Trib. Nr. berichtet über folgendes nette Bureaukratenstückchen: Im Sommer des laufenden Jahres zog sich ein Student durch einen Sturz von dem schabhaft gewordenen Uebergang von einer Waggonplattform zur anderen, ernie Beschädigungen zu. Dieser Unfall ereignete sich auf der Riga-Dreler Bahn, der betreffende Waggon aber gehörte zum rollenden Bestande der Moskwa-Windau-Nabinsker Bahn. Nun will keine der genannten Bahnverwaltungen den Schadenersatz zahlen; es entstand ein sehr reger Schriftwechsel, der erst am 30. November zu einer Unerlichung des betreffenden Waggons durch Experten führte. Ob sich der unglückliche Student noch am Leben befindet, ist leider nicht bekannt.

j. Die Russisch-Baltische Vereinigung des 17. Klobers hat auf ihrer gestrigen Versammlung u. a. beschloßen, dem ehemaligen Generalgouverneur von Moskau Dubassow, im Anlaße des letzten auf ihn vollführten Attentates ein Beileidstelegramm zu senden.

Als geistlicher Besucher des Livländischen Konistoriums ist vom Herrn Minister des Innern der Herr Pastor der Jakobikirche Heinrich Eisehschmidt für das Triennium 1903—1906 bestätigt worden.

Zu der großen Synagoge wird Mittwoch, den 6. Dezember c., als am Namensfest Seiner Majestät des Kaisers Nikolai Alexanderowitsch, um 9 Uhr morgens, ein Festgottesdienst abgehalten werden.

Die Livländische Gouvernements-Wehrpflicht-Sektion bringt zur Kenntnis, daß ihre Kanzlei aus dem Schloß in das Lokal des Livländischen Kameralhofs, große Schloßstraße Nr. 12, übergeführt worden ist.

In das Register der Vereine ist der Professeureverein „Frisseurverband in Riga“ eingetragen worden.

Das Gymnasium des Herrn von Elz beging gestern sein Schulfest. Der große Saal unserer Turnhalle war gefüllt von zahlreichen Angehörigen der Schüler und besetzt durch die hellen Kleider der zum nachfolgenden Tanz Erschienenen. Unter festlichen Klängen eines Marsches zogen die jungen Turner in zwei Kolonnen heran, die jüngere Abteilung mit roten, die ältere mit blauen Schärpen geschmückt, sonst bis auf die langen schwarzen Strümpfe weiß gekleidet, wodurch die schlanken strammen Gestalten schön hervortraten. Aus dem reichhaltigen Programm hoben wir hervor die Aufführung einiger Szenen aus den Abteilungen von Hebbel, die in guter, geschmackvoller Darstellung ihre Wirkung auf die jugendlichen Zuschauer nicht zu verfehlen schienen.

Abwechslend erfolgten die Freilübungen und unter Führung vorgeführten Reigen und das Turnen an den Geräten, wobei ganz besonders — selbst bei den jüngeren Schülern — die Präzision und die stramme Ausführung auch schwierigerer Übungen erfreute. Ueberraschend war eine Übung der älteren Gruppe, in der abwechselnd jeder Turner seinen Partner so emporhob, daß im gleichen Moment die zahlreichen schwarzen Beine emporragten. Da gab es keine gefrickten oder zappligen Beine, sondern auch hier, wie überall, war neben Kraft und Gewandtheit die Grazie gewahrt.

Was aber vor allem angenehm berührte, das war die große Zahl ehemaliger Schüler der Elz'schen Anstalt, die freudig und stolz ihre Zugehörigkeit bekundete. Es berührte wohlthuend zu sehen, mit welcher Freude sie ehemalige Lehrer bemerkten und sie herzlich begrüßten. Man erhielt den Beweis, daß sich hier eine Anstalt erbaute hat, die neben der geistigen und körperlichen Ausbildung auch auf die moralische Entwicklung ihrer Zöglinge bedacht gewesen ist, daß hier Liebe gesät und geerntet wird.

Die Einweihung der jüdischen Handwerker-schule wurde gestern in dem an der Kofakenstraße belegenen „Baron Günsburg-Saal“ in Anwesenheit zahlreicher Mitglieder der „Gesellschaft zur Verbreitung der Bildung unter den Juden in Rußland“, sowie geladener Gäste vollzogen. Als Vertreter der Stadt waren erschienen das Stadthaupt, Herr G. Armistead und sein Kollege, Herr E. v. Böttcher, sowie andere Repräsentanten städtischer Ressorts. Begrüßungsbespeichen waren eingegangen u. a. vom gelehrten Komitee beim Ministerium der Volksaufklärung, von der Zentrale der Bildungs-Gesellschaft, der jüdischen Kolonial-Gesellschaft, von den Baronen Horaz und David Günsburg u. v. a. Der Oberrabbiner Herr Dr. Michelson hielt die Eröffnungssrede, worauf Herr Mag. jur. B. Minz, als Präses der Gesellschaft, in warmen Worten die Anwesenden begrüßte. Nachdem der Direktor der Schule, Herr Ingenieur Mirensky, die Bedeutung professioneller Schulen im Allgemeinen und dieser jüdischen Kunstgewerbeschule im Besondern beleuchtet hatte, begrüßte Herr Volksschuldirektor Wälsow die neugegründete Schule mit freundlichen Worten. Zur Erhöhung der Feier wurden von dem bekannten vorzüglichen Chor der großen Synagoge geistliche Lieder vortragen. Zum Schluß fand eine Befichtigung der Räumlichkeiten dieser nach den letzten Erörungen der Architektur und Technik erbauten Schule statt, wobei in liebenswürdigster Weise die anwesenden Ingenieure Erläuterungen und Erklärungen gaben.

Eine nähere Beschreibung, sowie eine Abbildung dieser Schule brachten wir bereits in der Illustriert. Beilage unserer Zeitung vom Juni 1906.

Sinfonie-Konzert des Stadttheater-Orchesters. Auf das morgen, Dienstag, den 5. Dezemoer, im Gewerbeverein-Saale stattfindende Sinfonie-Konzert machen wir nochmals aufmerksam und bringen den interessanten Abend mit seinem reichhaltigen Programm allen Musikfreunden in Erinnerung.

Das Volkslieder-Konzert des Deutschen Vereins, das gestern Nachmittag im oberen Saale der Großen Gilde von der Liedertafel unter Leitung ihres Dirigenten des Hrn. Musikdirektors Karl Waack und unter gütiger Mitwirkung der Konzertfängerin Frä. Mary von Cramer veranstaltet wurde, hatte abermals ein ungemein zahlreiches Publikum angezogen, das dem vollendet schönen Vortrag der Gelangesdarbietungen mit Begeisterung und unter lebhaften Beifallspenden folgte. So groß aber auch die innerliche Wärme war, mit der das Gebotene aufgenommen wurde, je genügte nicht, die im ungeheizten Saal herrschende Kälte zu verschneiden, die wohl, zumal auch die Abfertigung in der kalten Garderobe eine sehr langsame war, zu dem schönen Genuß bei Vielen ein böses Nachspiel erzeugen dürfte.

Die Schülervorstellung, die gestern nachmittag zum Beinen des Frauenbundes im Saale des

Gewerbevereins veranstaltet wurde, vor sich von mehr als tausend Kindern aller Altersklassen besucht, die in fröhlicher Stimmung allem ihnen Vorgeführten folgten. Nicht nur die Lichtbilder zum Märchen „Märchenfind“, zu „Hans Hudebin“ und „Aus dem Wunderlande der Pyramiden“, auch das Melodrama „Der Glöckchenguß zu Breslau“, dessen Text von einem Schüler der oberen Klassen brav gesprochen wurde, der Quartettgesang und die hübschen Klavierstücke — Alles wurde mit Staunen und Jubel aufgenommen. Einen ganz besonderen Erfolg erzielte Herr Jordan, der Arrangeur dieser Vorstellung, der entschiedenem Geschick für ungewöhnlichen Verkehr mit Kindern zeigte, als er als süße Gaben verteilender Weihnachtsmann erschien und den Kindern ein Märchen erzählte. Leider konnten wegen vorgerückter Zeit und weil der Saal zu anderem Zweck geräumt werden mußte, die Bilder zu „Rathäppchen“ und zu „Muckis wunderbarer Weltreise“ nicht mehr vorgeführt werden. Es wäre sehr zu wünschen, daß derartige Vorstellungen nach dem Muster der neuerdings in Berlin eingeführten „Sonntag-Nachmittage für Kinder“ auch bei uns Wiederholung fänden.

Der **Crecedo-Berein** veranstaltet am Donnerstag den 7. Dsb. einen Programmabend russischer Komponisten, zu dem — wie aus dem Inseratenteil zu ersehen — die letzte Chorprobe am Mittwoch den 6. Dsb. um 6 Uhr stattfand.

Technischer Verein. Am Dienstag, den 5. Dez., wird Dir. H. Scheffel in einem Vortrag „Moderne Fabrikbauten“ die Entwicklung der Fabrikbauten Rigas in den letzten 5 Jahren behandeln. Es sollen hierbei sowohl ausgeführte, als auch projektierte Bauten für Fabrikationszwecke zur Behandlung kommen, wobei an der Hand von Zeichnungen erläutert werden soll, wie neben einer dem Zweck des Gebäudes entsprechenden Anlage und verhältnismäßig geringen Baukosten besondere Rücksicht auf eine möglichst ausgiebige Beleuchtung der Räumlichkeiten, sowie auch ein architektonisches Aussehen genommen werden kann.

Des weiteren soll die Anlage von Speise-, Ankleide- und Waderäumen für die Arbeiter ausführlich behandelt werden, deren zweckmäßige Einrichtung in vielen Betrieben als eine wünschenswerte und notwendige Einrichtung für die Arbeiter bezeichnet werden muß.

Angliskafall. Der auf dem Dampfschiff Nr. 3 wohnhafte Kaffierer der Popowischen Eisenhandlung, der 47 Jahre alte Georg Kunstein stürzte, als er in voriger Nacht nach Hause kam, in die Öffnung zum Kellerraum und zerstückelte sich an den Asphaltstufen den Schädel. Seine Leiche wurde erst heute früh um 6 Uhr gefunden. Bei dem Verstorbenen fand man 275 Rbl. 10 Kop., einen Revolver, eine schwarze Taschenuhr, einen goldenen Ring und verschiedene Notizen.

Aus Wolterra gelangte heute an die Börse folgendes Telegramm:

Das Jahrwasser der Düna ist an der Ostseite mit dünnem Eismasse, an der Westseite mit zerbrochenem Eise bedeckt, welches langsam from-abwärts treibt. Die See ist eisfrei. Lebhafter O-Ö-Wind, 5 Grad Kälte, Schneefall.

Brandshäden. Am Sonnabend um 2 1/2 Uhr nachmittags war durch eine fehlerhafte Heizanlage im Hause von Bulle an der Nevalerstraße Nr. 32 eine höherne Wandbekleidung sowie die Oberlage in Brand geraten. Das Feuer wurde von der Feuerwehre mittelst der kleinen Handspitze unterdrückt. Der unbedeutende Schaden entfällt auf die II. Rigasche Gegenleistungsgesellschaft.

Aus gleicher Veranlassung war gestern Vormittag um 11 Uhr im Hause Brühwer an der Sprengstr. Nr. 65 ein Schadenfeuer entstanden. Dieser Brand wurde vor Anbruch der Feuerwehre von den Hausbewohnern unterdrückt.

Unbestellte Telegramme vom 3. Dezember. Zentral-Telegraphenkontor. Scapol, Minsk. — Schauf, Gubokij. — Veitland, Bobrowize. — Rudraitis, Reim. — Güne, Koidedari. — Pri-ludsk, Wolfshansk. — Schloßberg, Riga. — Hoffmann, London. — Sazonow, Petersburg. — Hofenberg, Wlatau.

Unbestellte Telegramme (Post- und Tele-graphenkontor, Alexanderstr. 92) vom 3. Dezbr. Witol, Rauske. — Maibaum, Moskau. — Mel-nikow, Petersburg.

Frequenz am 3. Dezember.

Im Stadttheater am Tage (Aufft. II.)	1135 Personen.
am Abend (Carmen)	1025 "
„ II. Stadttheater am Tage	580 "
am Abend	700 "
„ Lettischen Theater am Tage	864 "
am Abend	422 "
„ Jirkus am Tage	1247 "
am Abend	718 "
„ Varietés Olympia	219 "
„ Altsaaler	263 "

Kalendernotiz. Dienstag, d. 5. Dezember. — Sabine. — Sonnen-Aufgang 9 U., Untergang 3 U. 38 M., Tages-länge 6 St. 38 M.

Wetternotiz, vom 4. (17.) Dez. 9 Uhr Morgens — 6 Gr. Barometer 772 mm. Wind: D. Nordöstl. 1 1/2 Uhr Nachm. — 3 Gr. R. Barometer 772 mm. Wind: S. D. West.

Wetterprognose für den 5. (18.) Dez. (Vom Uffsichtlichen Haupt-Observatorium in St. Petersburg) Früh, Schnee möglich.

Totenliste.
Katharina von Berg, geb. v. Denis, 30. Nov. zu Riga.
Valerian Leopold Müller, 62 J., 29. November zu Riga.

Handel, Verkehr und Industrie.
— **Eisenbahnerstreik.** Die Chinesische Ostbahn bringt dem Verord. zufolge, Baagens der Internationalen Schlof-wagen-Gesellschaft von der Westseite bis Wladimiroff für den Bahnanverkehr zwischen Europa, China, Japan und Australien in Verzug. Mit dieser Frage wird sich übrigens eine Konferenz der beteiligten Eisenbahngesellschaft und der Internationalen Gesellschaft demnächst noch beschäftigen haben.

— **Geschäftsstatistik.** Die Gesellschaft der Lurländischen Delmühle verteilt aus dem 1905—6 erzielten Ueberschuß von 16,304 Rbl. eine Dividende von 8 pCt. gegen 8,75 pCt. im Vorjahre.

Stadttheater.

Als Sergeant José in der Oper „Carmen“ setzte gestern Abend der lyrische Tenor Herr Plücker sein Gastspiel fort. Seine Stimme erwies sich in der höheren Tonlage als genügend wohlklingend, mochten die in allen solchen Partien am meisten beanspruchte Mittellage, sowie die tieferen Töne nicht frei waren von jenem herben Beiklang, der den Reiz der Kantilene wesentlich beeinträchtigt. An musikalischer Vortragsbestimmtheit fehlte es dem Sänger nirgends. Seine Darstellung hätte in den Bewegungen, die den Eindruck des Angeleiterten machten, freier sein müssen; sein physiognomischer Ausdruck nahm zu oft das Wesen der Verdrüsslichkeit, der Verblüffung an und entsprach alsdann nicht den zu veranschaulichenden Emotionen.

Mit grazios racenhafter Charakteristik und daher überaus wirksam gab Fräul. Schildorfer die Partie der Carmen, obwohl absoht reines Treffen des Tones ihr häufig nicht gelang. Ihr Gebärdenpiel erschien durchweg als das funkelnde Ereignis einer lebenshaftigen und zugleich tüchtigen Hergens-werstatt. Ihr Kostümmieren war von einer bedrohlichen Anmut. Ihre Blicke verrieten, daß hinter dieser Stirne gefährliche Gedanken ihr unheimliches Spiel trieben. Daß diese Carmen junge Spanier zu bebezern vermag, das konnte man ihr wohl glauben.

Gefang und Darstellung des Fr. Großbauer als Mikaela bildeten eine liebliche Farnation von mädchenhafter Gefühlsmäßigkeit und Grazie. — Nach echt männlicher Kraft und besonnener Kühnheit erlang es aus dem Gesang des Herrn Hermanns als Escamillo, wobei die Reinheit der Intonation allerdings nicht immer ohne kleine Abweichungen blieb. Aber den imponierenden, siegesgewissen, sich seiner Stärke und Kunst bewußten Torero veranschaulichte der Sänger mit dem Vollklang seines Baritons und mit seiner stattlichen Darstellung recht plausibel. — Das soldatisch stramme und doch zugleich südländisch leichte und ins humoristische hübscherpielende Wesen des Kapitäns Juniga, mußte Herr Kofsché wirksam zu treffen.

Das musikalische Ensemble der Aufführung blieb zwar nicht ganz verschont von kleinen Unnachsichtig-keiten, die der Chor gelegentlich dem Orchester gegenüber beziehe, war aber, unter der Leitung des Herrn Kapellmeisters Dneorg, ausnahmslos von einem so lebendig impulsiven Schwung, daß es anprickelnd und belebend auf den Zuschauer wirkte; das gilt insbesondere auch von den pianen, fein gewürzten Reizen der Orchester-Kompositionen. Mit dieser glitzernden Hinhalt und mit den roman-tischen Stimmungen der musikalischen Ausführung stimmte auch die, von der Regie des Herrn Bezolst erzeugte temperamentvolle Bewegung auf der Bühne überein. Er selbst gab die kleine Partie des Sergeanten Morales in gefälliger Weise. — Ueberrassend gut gelang dieses Mal einer der schwierigsten Teile der ganzen Oper, das tuschend und schäumend geschwägige Quintett im zweiten Akt, um dessen Gelingen außer dem Herrn Dirigenten, die Damen Schildorfer, Großkopf, Kolmar und die Herren Neumann und Schuler sich verdient machten. — Ansehnlich und von echt künstlerisch wirksamer Beschaffenheit war auch, namentlich im vierten Akt, der große Tanz unter Führung und effektvoller Mitwirkung der Balletmeisterin Fräulein Balbo. Fried. Pilzer

Neueste Post.

Befugungen des Ministerrats.

pta. Am 1. Dezember hat der Ministerrat die Vorlage des Justizministers über den Erlass folgender Regeln, auf Grund des Art. 87 der Reichsgrund-gesetze, gutgeheißen: 1) Wer schuld ist, eine ver-brednerische Tat in einer Rede oder einem Buche, die öffentlich gehalten oder vorgelesen wurden, ver-berichtet zu haben, oder sich der Verbreitung oder öffentlichen Ausstellung eines Werkes oder einer bildlichen Darstellung, die nachweisbar eine solche Verberüdigung enthalten, schuldig macht, unterliegt der Gefängnisstrafe auf 2 bis 8 Monate, dem Arrest auf nicht über 3 Monate oder einer Geldstrafe von nicht über 500 Rbl. 2) Die Verhandlung der Prozesse wegen verbrederischer Taten, die im vorhergehenden Artikel vorgelesen sind, unterstehen den Bezirks-gerichten.

Zur Chronik der revolutionären Bewegung.

In Aurland hat das Kriegsgericht in Witau drei Bauern wegen Angehörigkeit zu einer revolutionären Ge-meinschaft, den einen zur Ansiedelung in Sibirien, die beiden anderen zur Zwangsarbeit in den Bergwerken auf 8 resp. 4 Jahre verurteilt. — Folgende für den Terror charakteristische Szene hat sich in Wlatau abgespielt. Die Vb. Jg. berichtet: Kürzlich des Abends betrat ein Schu-mann in einer Privatangelegenheit eine Kolonialwaren-handlung und traf dort auf einen in freundschaftlichen Ge-spräche den Inhaber der Handlung, dessen Frau, den Ausruher des Kaufmanns B., und zwei junge Leute an. Nach Eintreten des Schumanns erweilten die jungen Leute ganz unbefangen noch eine Weile in der Handlung und unterzogen sich dann unter freundschaftlichen Grüßen.

Erst nach einiger Zeit erfuhr der Schumann, daß die jungen Leute heute den Ausruher 150 Rbl. geraubt hatten. Eine sofortige Verfolgung der frechen Räuber erwies sich natürlich als erfolglos. — Aus Westfalen wird eine Wundstichung an einer Gefindesiege gemeldet. pta. In Wlatau arreterte die Polizei auf der Straße einen Mann, bei dem sich ein Revolver und ein offener Brief des Revolutionskomitees fand, in welchem jeder, der auf die Forderung des Komitees dieses Komitees die Zahlung verweigere, der Tod drohe. In Warschau plünderten 8 mit Revolvern Bewaffnete einen Tramway-wagen und heraubten den Kondukteur und die Passagiere. Dem Schauderstreit hat sich ein Schuhmacherstreit angeschlossen. Die Waren in den Magazinen wurden gestohlen. Am Gow. Saratow wurden ein Geisteskranker, seine Frau und ein Sohn von Raubmördern getötet, ein Sohn schwer verwundet. Bei Jersut überfielen 30 Bewaffnete einen Warenzug und plünderten ihn aus. 3 Räuber sind

arrestiert. In St. Petersburg überfielen 6 bewaffnete Revolutionäre eine Hausbesitzerin und raubten ihr 5000 Rbl. Aus einem Goldkasten gestohlen worden. In Rasko-jarsk wurde ein Eisenbahngendarm durch einen Schuß in den Kopf ermordet. Der Mörder ist festgenommen worden. Die Polizei ist in letzterer Zeit sehr glücklich und erfolg-reich in der Festnahme wichtiger Verbreder gewesen. Von den jetzt fünfzig am Ueberfall im Konarng-Pere-uls in Petersburg Beteiligten ist schon über die Hälfte festgenommen worden. Außer den schon Hingerichteten erwartet noch ungefähr fünfzehn Mann der Gefangenen die Todesstrafe. — Ferner hat die Untersuchung festgestellt, daß diese Bande dieselbe ist, die den Ueberfall auf die Bank in Moskau, sowie das Attentat auf den Minister Stolypin organisiert und ausgeführt hat. — Auch von den am Raubüberfall auf der Station Rogow Beteiligten, hat die Polizei den Hauptführer und vierzehn Teilnehmer an der Verübung des Verbrederganges ermittelt und festgenommen.

Petersburg, Staatshaushalt. Im ver-schloffenen Oktober sind an Staatseinnahmen fast um 32 Millionen Rubel mehr als im Oktober 1905 eingelaufen. Die Einnahmen im Oktober 1905 waren um 3 Millionen kleiner als im Jahre 1904; folglich sind im Oktober des laufenden Jahres im Vergleich zum Oktober 1904, wo das politische Leben Rußlands unter normalen Bedingungen verlief um 29 Millionen Rubel mehr eingelaufen.

Kiel, 15. Dezember. Das erste deutsche Unterseeboot ist zu Wasser gelassen.

Paris, 15. (2.) Dezember. Der lenkbare Ballon „Patrie“, geführt von einer mili-tärischen Besatzung, unternahm heute Vormittag eine Uebungsfahrt gegen den Wind in 200 Meter Höhe. Er fuhr von Meudon über Mantes, Epone, Versailles und Charville nach dem Park von Chalais, wo er landete, indem er eine halbe Wendung um sich selbst machte, um sein Vorder-teil dem Winde entgegenzustellen. — Der Ballon fuhr über eine Strecke von 52 Kilometern bei einer Windstärke von 14 Metern in der Sekunde.

Paris, 15. Dezember. Hier schwirren Ge-rüchte von Verschwörungen und Anschlügen durch die Luft. Angeblich soll die Enthebung Fallieres beabsichtigt sein. In der Vendée soll ein Lager von 1000 Rebelgewehren entdeckt worden sein usw.

Stockholm, 15. Dezember. Ueber das Be-finden des Königs ist heute Vormittag fol-gender Bericht ausgegeben worden: Der König hatte in der Nacht im ganzen sieben Stunden Schlaf. Die Temperatur war Morgens 37,5 Grad. In der Luftröhre nach unbedeutende Schleim-absonderung. Herzstätigkeit andauernd etwas besser. Puls noch unregelmäßig. Kräfte etwas besser.

Bordeaux, 14. Dezember. Ein bestiger Orkan hat in der letzten Nacht die gewaltige im Bau befindliche Halle für die internationale Marineaus-stellung zum Einsturz gebracht.

Teheran, 15. (2.) Dezember. Der Gesundheits-zustand des Schahs hat sich gebessert.

Tokio, 14. Dezember. General Nogi ist heute, als er nach Hause ritt, von seinem Pferde abge-worfen worden. Der Zustand des Generals, der bei dem Sturze das Bewußtsein verloren hatte, löst Besorgnis ein.

Telegramme.

St. Petersburger Telegraphen-Agentur. Rigaer Zweigbüroau.

Petersburg, 4. Dezember. Der Justizminister hat dem Ministerrat zur vorläufigen Billigung einen Gegenentwurf vorgelegt, der alsdann an die Reichs-duma gehen soll. Er betrifft die Ausdehnung und Anwendung der Hauptprinzipien des Gesetzes vom 3. Juni 1902 über die Verbesserung der Lage unehelicher Kinder auf die Gouvernements des Weichselgebietes und der Ostseeprovinzen.

Moskau, 4. Dezember. Im Wasmannaja Stadtteil ist ein großes Waffen- und Pulverlager aufgedeckt worden, in dem sich unter anderem 7 Bomben und 1 Rud Dynamit vorfanden. In Verbindung mit dieser Hausuchung sind gegen 30 Mitglieder der militär-revolutionären Organi-sation verhaftet worden.

Moskau, 3. Dezember. In der Sitzung des Zentralkomitees des Verbandes vom 17. Oktober wurde beschloffen, sich durch die deutsche Gruppe des Verbandes an die deutschen Kolonisten zu wenden, damit sie nach dem Vor-bilde der Petersburger und Moskauer Deutschen, Abteilungen des Verbandes organisieren.

Lodz, 3. Dezember. Seitens der 6 Fabriken, die dem Verbands der Fabrikanten der Baumwollen-branche gehören, folgende Bekanntmachung aus-gehängt worden:

Die Verwaltung der Aktiengesellschaft Poz-nanski sah sich infolge Ruheforderung seitens der Arbeiter gezwungen, am 23. November die Fabrik zu schließen. Dabei wurden die Arbeiter davon in Kenntnis gesetzt, unter welchen Bedin-gungen die Arbeiten am 4. Dez. wieder auf-genommen werden könnten. Da jedoch diese Bedingungen bis zum 2. Dez. von den Arbeitern nicht angenommen worden sind, so erachtet es der Verband für nötig, den Arbeitern ihre nach 2 Wochen, am 15. Dez., erfolgende Entlassung anzuzeigen und alle Fabriken des Verbandes zu schließen, falls bis zu dem angegebenen Termin die normale Arbeit in der Fabrik Poz-nanski unter den von der Verwaltung gestellten Bedingungen nicht wieder aufgenommen worden ist. Zu dem Verbands gehören die Gesellschaften Scheibler, Poznanski, Heinzl u. Kuniger, Gromann, Steidert und Willermann. An Arbeitern zählen diese Fabriken ungefähr 20,000 Mann.

Smolensk, 3. Dezember. Auf den Gouverne-ments-Adelsmarschall, Fürsten Krussow, ist ein Attentat verübt worden. Ein Unbe-kannter, der dem Fürsten beim Eingange in das Gebäude der Adelsversammlung, gegenüber dem vom Publikum überfüllten Stadgarten, begegnete, gab 3 Schüsse auf ihn ab. Der Fürst glitt aus

und fiel zu Boden. Der Unbekannte ergriff die Flucht und entkam. Der Fürst ist unverletzt und mit dem bloßen Schreck daabongekommen.

Ziflis, 3. Dezember. Der Gouverneur von Batu telegraphiert der Kasse des Statthalters aus Lenkoran, daß mit nur geringfügigen Unter-brechungen ein Landstreich von 70 Werst Länge in Flammen steht: es brennen größtenteils Reisig und Gestrüpp, doch sind auch die Bäume stark beschädigt. Auf einer kleinen Fläche ist der Brand durch Regen unterdrückt worden.

Lipkany (Gouv. Westarabien), 3. Dezember. Im Dorfe Botschkow (Kreis Chotin) erschienen drei unbekannt, mit je zwei Brownings bewaffnete Revolutionäre und forderten, Herbe zur Weiter-fahrt. Da ihre Käse nicht in Ordnung waren, verfügte der Dorfalte, sie zu verhaften. Als sie ein kurzes Stück eskortiert worden waren, er-mordeten sie einen der sie Eskortierenden. Sofort machte sich das ganze Dorf an die Verfolgung der Verbreder, die sich in einem Hinterhalte festsetzten, wobei sie vier Bauern töteten. Die angreifenden Bauern jedoch wichen, ungeachtet der Getöteten und Verwundeten, nicht zurück, sondern töteten ihrerseits zwei Revolutionäre, worauf der dritte sich erschoss.

Radom, 3. Dezember. Auf den Chef der Gouvernements-Gendarmerie-Verwaltung Oberst Plotto wurde eine Bombe geworfen, durch die ihm der eine Fuß abgerissen, der andere verwundet wurde. Der Verbreder wurde verfolgt und in seiner Wohnung von einem Artilleriefeldaten ver-haftet; er erwies sich als ein Schüler der siebenten Klasse der Kommerzschnle.

Uman, 3. Dezember. Im Dorfe Koffjanowka wurde ein bäuerlicher Agitator aus dem Orte, als er bei seiner Verhaftung Widerstand leistete, von seinen Dorfgenossen getötet.

Paris, 16. (3.) Dezember. Heute Morgen wurde in allen Kirchen Messe gelesen; eine Menge An-bächtiger war zugegen. Zwischenfälle sind nicht vorgekommen.

Paris, 15. (2.) Dezember. Der Kardinal-Erzbischof Richard ließ, nachdem er vom Ministerpräsidenten die Befugung erhalten hatte, den erzbischöflichen Palast zu räumen, mitteilen, daß er krank sei; weswegen die Räumung auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben worden ist. Im Laufe des gestrigen Tages sind von den dem Staate oder bereits nicht mehr existierenden religiösen Gemein-schaften gebührenden erzbischöflichen Gebäuden, sowie Seminarien 15 erzbischöfliche und erzbischöfliche Gebäude und 28 Seminarien geräumt worden. In fünf Fällen mußte die Mithierung der Polizei in Anspruch genommen werden.

Stockholm, 16. (3.) Dezember. Im Befinden des Königs ist keine Besserung zu bemerken.

Washington, 16. (3.) Dezember. Die in St. Francisco erscheinende Zeitung Examiner hat vom ein-m Wunich des Mikado gehört, die Insel Kanai, 50 Meilen von Honolulu zu erwerben. Den örtlichen Auk-toritäten ist es verboten worden, die Insel einem Syndikat zu verkaufen, da man befürchtet, daß hinter dem Syndikat Japan stehe.

Tokio, 16. Dezember. Anlässlich dessen, daß die Unterhandlungen wegen der Station Kuantschenbsh nach Petersburg verlegt worden sind, drückt die Zeitung Jomiuri die Befürchtung aus, daß die Regulierung der Fiskalfrage, angeht die Menge innerer Fragen in Rußland, noch weiter verzögert werden werde. Der Artikel ist in einem außer-ordentlich rußlandfreundlichen Tone geschrieben; er konstatiert eine Besserung der gegenfeitigen Gefühl-lagere zwischen Japan und Rußland nach dem Kriege und drückt die Hoffnung aus, daß alle Anlässe zu weiteren Mißverständnissen aus dem Wege geräumt werden werden. Andererseits betrachtet die antirussische Presse alle russischen Maßnahmen in Sibirien aus-schließlich vom Gesichtspunkte ihrer Feindseligkeit gegen Japan. Zu diesen rechnet sie: das Verbot an die japanischen Ärzte, im Küstengebiet die Praxis auszuüben, die Schließung Wladimiroffs, das zweite Geleise der Sibirischen Bahn und den Bau der Amurlinie, die angeblich projektiert wird, um die nördliche Mandchurie durch Rußen zu kolonisieren. Anlässlich der Gerüchte über den Wunich Rußlands, die Mandchurische Bahn zu verkaufen, rät der Kokumin energisch in zwei Artikeln, Japan möge die Angelegenheit in seine Hand nehmen und die nötigen Geldmittel auf dem Wege einer Anleihe beschaffen, um die alleinige Verfügung über alle mandchurischen Bahnlirien sich zu sichern.

Tokio, 16. (3.) Dez. Die gesamte japanische Presse ver-folgt die Differenzen zwischen der amerikanischen Bundes-regierung und den Weststaaten in der japanischen Frage mit gespannter Aufmerksamkeit und protestiert hitzig gegen die Auffassung der amerikanischen Presse, daß die Ansprüche Japans unbedeutend seien. Am 10. Dez. hat die Frage in einem für Japan ungünstigen Sinne entschieden wird, werden sich einige japanische Blätter für den nötigen Wankott aller Amerikaner in Japan aus.

St. Petersburger Börse.

(Privat. Ohne juristische Verantwortung.)
St. Petersburg, 4. Dezember.

1 Uhr — Min.	—
Wechselkurs London 3 M.	85.32 1/2 —
„ Berlin 3 M.	46.51 —
„ Paris 3 M.	37.75 —
4proz. Staatsrente	75 1/8 —
I. Prämienanleihe	380 —
II. „	275 —
Wladimiroff	230 —
Russische Bank für außer. Handel	356 —
St. Petersburg Intern. Handelsb.	418 —
Koloniale Maschinenfabrik	488 —
Russisch-Baltische Waggonfabrik	427 —
Waggonfabrik „Swigatel“	75 1/2 —
Tendenz: fest.	—

Schlussliste.

I. Innere Prämienanleihe	380	Gem.
II. „	275	—
Wladimiroff	230	—

Für die Redaktion verantwortlich: Die Herausgeber.

Canö. jur. R. Kuey. Dr. Alfred Kuey.

Marktbericht.

Butterbericht

mitgeteilt von der Gesellschaft von Landwirten „Selbsthilfe“ Riga, 2. Dezember. Bei uns war der Buttermarkt auch in dieser Woche ruhig, während im Ausland infolge des bevorstehenden Weihnachtsfestes sich ein lebhafterer Geschäft bei steigenden Preisen entwickelt hat.

Table with 2 columns: Butter type and Price per 100 lbs. Includes items like Exportbutter I. Klasse, Netto loco Riga, Pariser Butter, Prima Schmandbutter, Frischbutter, Rügenbutter.

Käse: Sowohl baltische Schweizerkäse wie vierediger Käse in guter Ware sind nachgefragt. Das Komitee der Kopenhagener Großhändler-Societät notierte heute für dänische Butter I. Klasse 103 Kronen pro 50 Kilogramm hier geliefert.

Handel, Verkehr und Industrie.

Handelsdepeschen. Odessa, 2. Dezember. Die Touren der Dampfer der russischen Gesellschaft für Dampfschiffahrt und Handel zwischen Odessa und Cherson sind zeitweilig eingestellt worden.

Lokale, die dem Handel dienen, auf die Börse konzentriert zu werden.

2) Eine obligatorische Steuer von Personen, die Gewerbe- und Handelscheine lösen, einzuführen, wobei der Börseverein die der Besteuerung unterliegenden Kategorien, der Scheine bestimmt.

Der Kongress hat für die Arbeiten des Kongress-Komitees bis zur Berufung des nächsten Kongresses 15,000 Rbl. angewiesen; diese Summe ist unter den am Kongress beteiligten 42 Börsen so verteilt worden, daß Petersburg, Moskau, Riga und Kiga je 1000, andere je 700 und der Rest je 200 Rbl. zahlte.

Neues Manganlager. Aus Tiflis wird uns gemeldet: Auf dem Lande der Kolonisten in Olenok-Gouvernement Jelisawepol, ist ein Manganlager entdeckt worden.

Kentern eines Dampfers. Die Rev. Jig. meldet aus Abo: Beim Entlösen des Rüstendampfers „Söder“, der für den Winter anlegen sollte, von seinem Ballast, kenterte der Dampfer im Hafen von Abo und sank.

Erfolgreicher zweimonatlicher Streik. Nach zweimonatlicher Dauer ist der Streik der Arbeiter des Steinbruchs in Jurialsmäki (Gouvernement Wiborg) abge-

schlossen worden, ohne daß er den Arbeitern die erwünschten Vorteile eingebracht hat.

Briefkasten.

Abonnet. Ihr Vorwurf, daß wir jetzt nur „wenige und alte Kurze bringen“, trifft hinsichtlich der Berichterstattung nicht ganz zu. Die Petersburger Notierungen, die unter der Bezeichnung „Privat. Ohne zivilrechtliche Verantwortung“ stehen, sind stets vom Tage des Erscheinens der Zeitung.

Der amtliche Kurszettel trifft hier um eine Stunde ein, um die die letzte Druckplatte bereits fertig sein muß und kann daher in Zukunft, wie von den übrigen Zeitungen erst am nächsten Tage gebracht werden.

A. W. Die Uebersetzung nach Mickiewicz wird dem Autor nicht gerecht. Die beiden Originale sind recht gefällig in der Form aber — Ben Afrika.

Dr. Brinkmann, Domplatz, Haut-, Geschlechts- u. Blasenleiden. Von 9-1 und 5-8 Uhr.

Mme. Dr. med. J. R. ZLOTOWSKA, Frauenkrankheiten u. Geburtshilfe, Domplatz 3, von 9-12 u. 4-5.

Zahn-Klinik, Eingang Paulucci-Str. 17, Ecken d. Marien- u. Paulucci-Str. 12, Empfang von 9 Vorm. bis 8 Abds.

Eine arme Wittwe bittet ihr, auf Abschlag, 4 Rbl. zu leisten zur Auslösung ihrer in Krankheit und Not verfallenen Nichte.

Bitte. Eine arme, lungenkranke Frau, die durch jahrelange Krankheit in Schulden und Not geraten ist, bittet sehr edelbedenkende Menschen um Hilfe.

Circa für 10,000 Rbl. Aktien der Chem. Fabrik „Glover“ sind zu verkaufen oder zu verpfänden.

Ein mit Maschinenarbeit vertrauter Gutschmied und ein Stallmeister.

Tüchtige Strickerinnen mit gut. Ref. f. d. Innere Ausland bei gut. Lage gef. Schriftl. Off. unt. R. K. 6468 empf. d. Exp. d. R. A.

700 Rubel gesucht gegen gute % und Sicherheit Offerten sub R. L. 6469 an die Exp. der Rig. Rundschau.

Pensionen. Absteige-Quartier. Antonienstr. 4. Pension Wilsche.

Mittschülerinnen, von 8-10 Jahren für die eigene Tochter werden in Pension genommen bei S. v. Doethler, Station Admershof.

Stellen-Angeb. Ein gewandter Reisender der russischen und lettischen Sprache mächtig, wird für einen leicht placirbaren Artikel bei festem Gehalt, Provision und Reisefesen gesucht.

Stellen-Angeb. Der Bielester Klub von Handwerksmeistern und Fabrikgehilfen sucht einen erfahrenen Buffetier.

Ein gewandter Reisender der russischen und lettischen Sprache mächtig, wird für einen leicht placirbaren Artikel bei festem Gehalt, Provision und Reisefesen gesucht.

Tüchtiger Meister gesucht mit vielfältiger Erfahrung in der Verlegung von elektrischen Straßenbahngeleisen.

Ein Lehrling kann sich melden in der Bäckerei S. Andreass, Kaufstr. 8.

Der alljährliche billige Weihnachts-Verkauf mit einer Preisermässigung von durchschnittlich mindestens 20% findet vom 2. bis 16. Dezember a. c. statt. In der Zeit des billigen Verkaufs stehen alle Waren des hiesigen Lagers zum Selbstkostenpreise den geehrten Käufern zur Verfügung. Gebr. A. & J. Alschwang, Riga, Kalk- u. gr. Königstr.-Ecke Nr. 16.

Dringend bittet um Ueberschäftigung Kaufmann. gebild. Mann für russ. u. deutsche Korrespondenz.

Ein Mädchen für die Küche und Stube, das eben eine Hochschule beendet hat, sucht eine Stelle.

Ein junges Mädchen (Ethin, auch russisch sprechend) sucht Stelle für Küche oder Stube.

Wohn-Angebote. Zu vermieten ein Häuschen in Sassenhof (5 Min. von Bahnhof) mit möbl. Winterhaube, großem Garten und Park.

Stellen-Gesuche. Tailen- u. Hof-Näherinnen können sich melden, kleine Mühlstraße Nr. 12, D. 2.

Reisender erfahrener Verkäufer, wünscht mit Beginn des neuen Jahres gegen Provision für Riga und die Districtposten einige erste Häuser zu veräußern.

Photographie! Ein tücht. Retoucheur übernimmt die sauber zu arbeitende Retouche v. Platten, Positiven u. event. Berg. Gefucht Aufstellung bei festem Gehalt, gegenüb. Kaufstr. Nr. 22. Cu. 1. parterre.

Ein praktischer und erfahrener Landwirt der drei Landesprachen mächtig, d. h. russisch, deutsch u. lettisch, der als Leiter auf größeren Gütern in Rußland fünfzehn Jahre extensiv wie auch intensiv die Wirtschaft geführt hat.

Verwalter. Die besten Zeugnisse stehen zur Seite. Meine Adresse: Jakobstadt, Rig. Dreier Bahn. Poste restante: J. G.

Verwalter. Ein energischer, gut empfindlicher Verwalter, Deutscher, (verheiratet) sucht sich zu St. Georg 1907 zu verändern.

Zimmermann, Deutscher, in mittleren Jahren, der Landesprachen mächtig, mit guten Zeugnissen, wünscht eine Stelle, auch als Aufseher, Schweizer oder dänischen Verkehrsposten.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Ein kleiner trockener Speicher in der Stadt oder Anfang der Vorstadt wird pr. sofort oder Januar gesucht.

Eine Bierbrauerei mit 250 Löffelnden Aderland wird im Gouvernement Kowno in absolut ruhiger Gegend verpachtet.

Der Anführer-Japanische Krieg. Das Buch enthält 128 Seiten, eine große Karte des Kriegsschauplatzes.

Namen in Wäsche werden sauber ausgeführt Kurmanowstr. 23, Cu. 33.

Wohn.-Gesuche. Näbmaschine, verschiedene Möbel und Blumen zu verkaufen, Mattbäcker, 69, D. 12.

Wohn.-Gesuche. Möbel zu verkaufen, elegant. Tisch für hohen Preis zu haben.

Gelegenheitskauf. Neue Wohnungseinrichtung (Kabinen, Paravents, Portieren, Gardinen).

Wohn.-Gesuche. Eine Suite mit Waaren — in erster Lage — vom 1. Jan. 1907 zu verm.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Wohn.-Gesuche. Gesucht wird zum Januar 1907 in der Petersburger Vorstadt ein Schutlokal mit 4 großen Schlafzimmern.

Möbel, weiche Garnitur wird umgehobler verkauft Säulenstr. 77, Cu. 2.

Wenig gebrauchtes Sägezatter (21 od. 25" breit neuester Construction) zu kaufen gewünscht Offerten sub. R. G. 6465 empfängt d. Exp. d. Rig. Rundschau.

Alte Briefmarken und Marken Sammlungen. 1. Weiden 20 Cu. 5 v. 12-2 II. v. 1/26-8 II.

Milch per sofort gesucht zu kaufen oder zu pachten fürs ganze Jahr. Rüge gefüttert nicht mit Schlempe. Offerten an Charko 7-na Poasereen-kan 31.

Kräftige Hausmannskost 2 Speisen 6 Rbl., 1 Speise 6 Rbl. wird verabfolgt Säulenstr. 7, D. 8.

Riga-Windau-Libau. „Cito“ Capt. O. Kunstmann. Mittwoch, den 6. Dezember, 3 Uhr Nachmittags.

Riga-Hamburg durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Der Schnelldampf „Leander“ Capt. Lange. Mittwoch, den 6. Dezember. Helmsing & Grimm.

Riga-Rotterdam-Rhein durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Der Schnelldampf „Vulkan“ Capt. Siemers. Freitag, den 6. Dezember. Helmsing & Grimm.

Riga-Stettin. Das Dampfschiff „Sedina“ Capt. Möller. Sonnabend, den 9. Dezember, 12 Uhr Mittags. Helmsing & Grimm.

Riga-Lübeck. Das Dampfschiff „Livland“ Capt. Ahrens. Sonnabend, den 9. Dezember. Helmsing & Grimm.

Circus Gebr. Truzzi, im Circus Salamonsky, Paulucci-Strasse. Montag, den 4. Dezember c., 8 Uhr Abends.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Große Clown-Verstellung. 3 Stunden des Frohsinns und der Heiterkeit. Menschen-Fliegen. Trio Decherts.

Panorama Internat. Berliner Filiale. Gr. Königstr. 33 vis-à-vis Gewerbe-Ver.

Stadt-Theater. Montag, den 4. Dezember 1906. 7 1/2 Uhr. Große Preise. 10. Abn. A. 24. Afrika. Große Oper in 5 Akten v. Verdi.

Stadt-Theater. Dienstag, den 5. Dezember 1906. 7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Wom. B. 25. Renaissance. Lustspiel in 3 Akten von Schönthan und Koppel-Eisfeld.

Stadt-Theater. Mittwoch, den 6. Dezember 1906. 7 1/2 Uhr. Ermäßigte Preise. Abonnement A. 25. Die sittliche Forderung. Von Erich Hartleben. Hierauf: Alexander der Große. Ein Theaterstück in 3 Akten von Leo Walther Stein und Ludwig Haller.

Rig. II. Stadt-Theater. Montag, den 4. Dezember. Zum Besten der Verklärung der Mittel des beim weiblichen Gymnasium bestehenden Eltern-Komitees zur Hilfeleistung für die ersten Schülerinnen des Gymnasiums: „Das Gewitter“ Drama in 5 Akten v. Stronachs. Beginn 1/28, Ende 1/11 II.

Rig. II. Stadt-Theater. Dienstag, den 5. Dezember: „Generalin Matrona“, Komödie in 4 Akten v. M. Aronow. II. „Schweigen“, Schauspiel in 1 Akt von Babejst. Beginn 1/28, Ende 11 Uhr.

Rig. II. Stadt-Theater. Mittwoch, den 6. Dezember. Nachmittags, zu ermäßig. Preisen: „Stärke und Schwäche“, Stück in 5 Akten von Zimowski. Beginn 1/28 Uhr. Abends: „Amor u. Psyche“, Dramatisches Gedicht in 6 Akten von Spulawski, aus d. Polnischen v. A. Jändel. Beginn 1/28, Ende 11 Uhr.

Rig. II. Stadt-Theater. Donnerstag, den 7. Dezember. Zum Besten des Herrn J. W. Wedgerodt: „Zobans Ende“, Drama in 5 Akten u. 6 Bildern von S. Sudermann. Beginn 1/28, Ende 11 Uhr.

Rig. II. Stadt-Theater. Freitag, d. 8. Dezember: „Acten“ („Vergangenheit“), Drama in 4 Akten von Kurt Schumacher, Beginn 1/28, Ende 11 Uhr.

Rig. II. Stadt-Theater. Sonnabend, den 9. Decem'et: „Banjushins Kinder“, Drama in 4 Akten von S. Raudenow. Beginn 1/28, Ende 1/11 Uhr.

Rig. II. Stadt-Theater. Volkstüchle, Niesingstraße. Dienstag, d. 5. Dezember: Gaunerhuppi, Coteletts mit geistige Schnittkoh, Kartoffelpudding, Kaffee, Thee, Milch.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.

Besten kaukasischen Cognac, guten abgelagerten rothen Tischwein „Purkari“ empfehlen Louis Lundmann & Co., Hauptgeschäft: Kalkstr. Nr. 10, gegenüber der Stadt-Sparkasse.